



willkomm .. 3

entwicklung 2010–16 .. 4/5

nachgefragt

Ernst Widmer, Geschäftsführer der Stiftung für die Erhaltung der Museggmauer .. 6

870 Meter mal 2

Luzern, Museggmauer, Abschluss Gesamtrestaurierung 2006–2015 .. 10

fokus A

Neues zur Baugeschichte der Burgruine Nünegg in Lieli .. 16

fokus D

Willisau, Sigristenhaus zum Heilig-Blut, Gesamtrenovation .. 22

26 aus 193

26 aus 193: Restaurierungen, Ausgrabungen und weitere Massnahmen .. 28

inventarisiert

A Fundstelleninventar .. 41

D Bauinventar .. 43

verluste/verzichte .. 45

abgetaucht

Neues von den «Pfahlbauten» im Sempachersee .. 46

publik

Denkmalpflege und Archäologie in der Öffentlichkeit .. 52

avl – Archäologischer Verein Luzern .. 55

rapport

193 Restaurierungen, Ausgrabungen und weitere Massnahmen .. 56

angebote .. 62

impressum, autoren- und bildnachweis .. 64



Liebe Leserin, lieber Leser

Mit unserer Zeitschrift möchten wir Sie über die Erfolge von Denkmalpflege und Archäologie im vergangenen Jahr informieren. Trotzdem kommen wir nicht umhin, Sie an dieser Stelle auch auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, mit denen wir uns in zunehmendem Masse konfrontiert sehen. Die Anforderungen an unsere Abteilung nehmen seit Jahren **stark zu**, während unsere personellen und finanziellen Möglichkeiten **immer mehr beschnitten** werden. So nehmen wir das Jahr 2016 mit einem nochmals um eine Million Franken gekürzten Subventionskredit in Angriff, mit dem die Denkmalpflege Eigentümerinnen und Eigentümer bei Erhaltungsmaßnahmen unterstützen kann. Insgesamt ist der Subventionskredit seit 2010 auf rund die Hälfte geschrumpft. Zusätzlich haben wir einen personellen Aderlass im Umfang von 1.4 Stellen zu verkraften. So verliert die Archäologie eine Grabungstechnikerstelle, und dies ausgerechnet in Zeiten, in denen enorme Flächen erstmals überbaut werden und viele Fundstellen ohne archäologische Intervention preisgegeben werden müssen. Unter diesen Umständen Zuversicht und Optimismus zu verströmen, fällt uns nicht leicht.



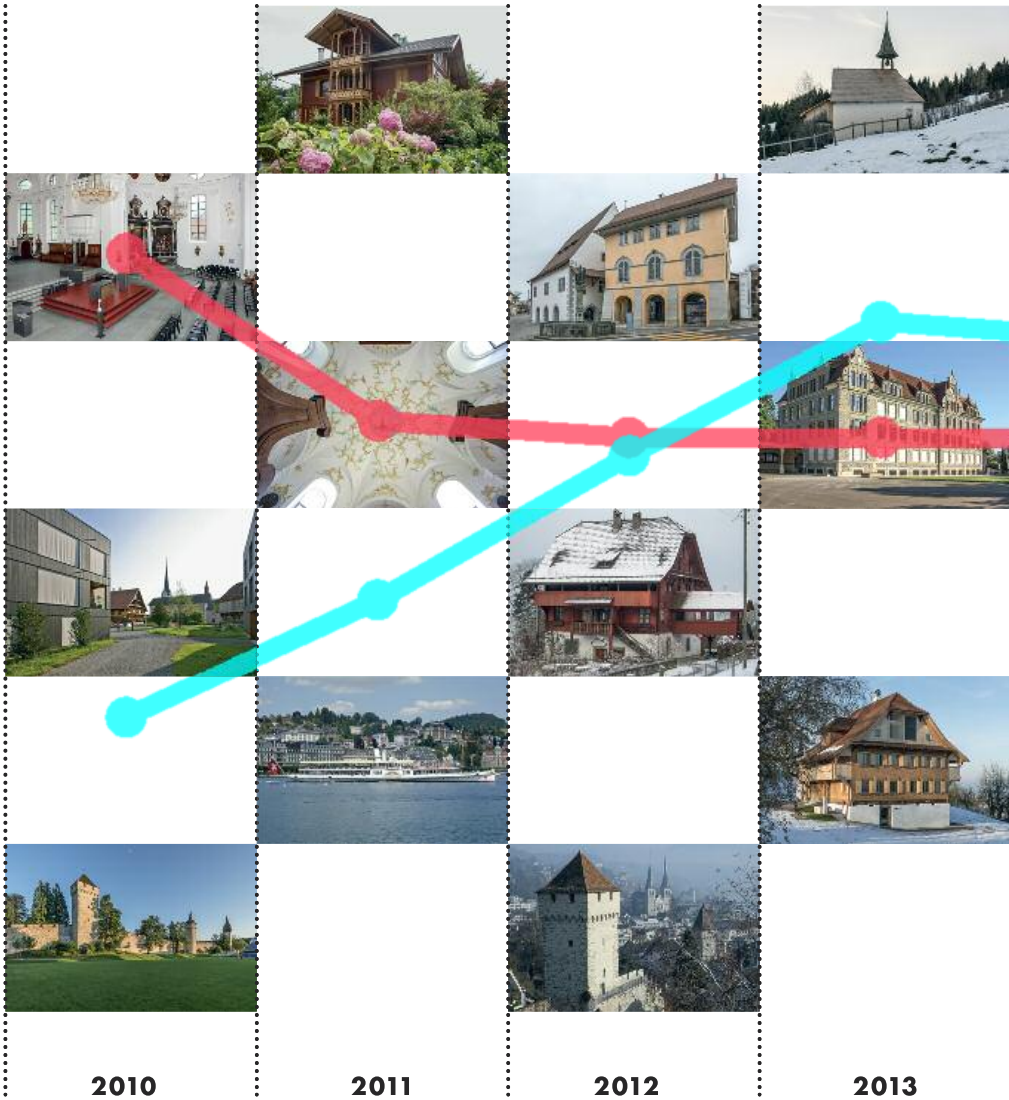
Um unser kulturgeschichtliches Erbe zu erhalten, sind ausreichende finanzielle Mittel notwendig. Durch die rege Bautätigkeit im Kanton Luzern verändert sich unser Lebensraum in rasanter Geschwindigkeit. Baudenkmäler, intakte Ortsbilder und archäologische Stätten geben unseren Dörfern und Städten ein Gesicht. Gerade in Zeiten grosser Veränderungen stiften sie Identität und sorgen für Konstanz. Dieses Heft soll dazu beitragen, deren Bedeutung einem möglichst grossen Bevölkerungskreis näher zu bringen. Machen Sie sich in Ihrem Umfeld für die Erhaltung unseres Kulturguts stark und leiten Sie dieses Heft, das auch digital erhältlich ist, möglichst vielen Personen weiter.

Wir danken Ihnen für Ihre Treue und Unterstützung und wünschen Ihnen – trotz der eher düsteren Einleitung – eine anregende und freudvolle Lektüre!

Jürg Manser
Leiter Denkmalpflege und Archäologie
Kantonsarchäologe

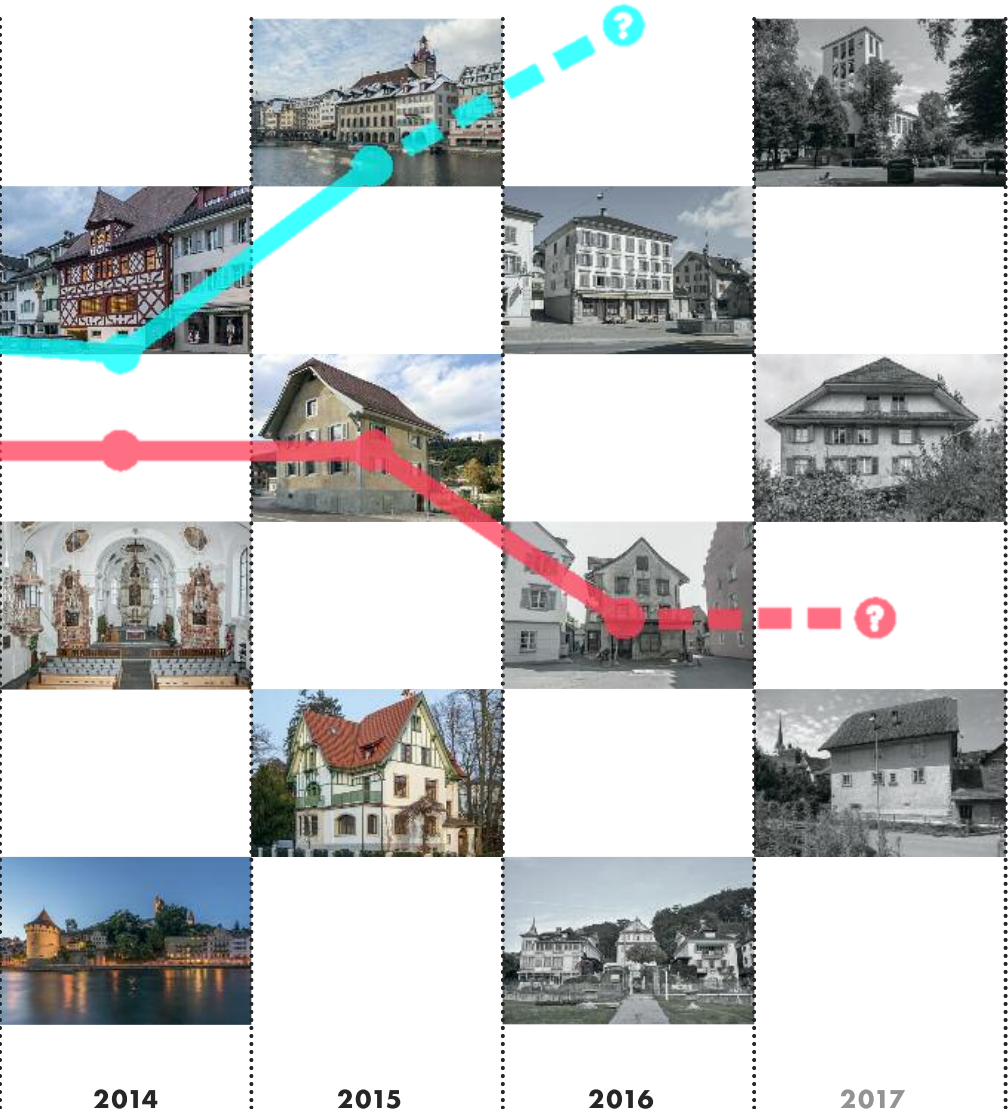
Cony Grünenfelder
Kantonale Denkmalpflegerin

Mit dem Budget 2016 wurden die verfügbaren Mittel der Denkmalpflege um eine weitere 1 Mio. Franken reduziert. Zu **47% weniger finanzielle Mittel** zur Ausrichtung von Staatsbeiträgen an die Renovation von unseren Kulturdenkmälern nach wie vor auf Hochtouren läuft. Die grosse Zahl der Ortsplanungen und Baugesuche erfordert jedoch sorgfältige Be-
 verloren gehen.



entwicklung 2010-16

sammen mit den bereits erfolgten Kürzungen der vergangenen Jahre stehen der Denkmalpflege damit seit 2010 rund zur Verfügung. Im gleichen Zeitraum haben sich die **Baugesuche verdoppelt**, da die Bauwirtschaft im Kanton Luzern ratung und Begleitung durch die Denkmalpflege, damit nicht schützenswerte Gebäude oder Ensembles unwiederbringlich





Der Baumanager an der Museggmauer

Ernst Widmer hat die Restaurierung der Museggmauer während 12 Jahren gemanagt. Als Geschäftsführer der Stiftung für die Erhaltung der Museggmauer traf er anfangs vor allem auf Geldsorgen und Verunsicherung. Dass es trotzdem gut herauskam, hat viel mit seinem Organisationstalent zu tun.

Die Frage drängt sich auf: Wieso setzt sich Ernst Widmer dermassen für ein Denkmal ein? Ein Mann, der in seinem Beruf eher mit Immobilien als mit schützenswerten Bauten zu tun hat. Und ein Mann auch, der sich nicht über zu wenig Arbeit beklagen kann. Wieso also verpflichtet sich Ernst Widmer 12 Jahre lang der Restaurierung der Museggmauer?

«Klar spielten auch denkmalpflegerische Aspekte mit, aber letztlich ging es bei der Museggmauer darum, wie man komplexe bauliche Probleme löst. Das sind bei einem Neubau und einem Denkmal die gleichen Fragen», sagt Ernst Widmer. Man brauchte jemanden, der vom Bauen und von Organisation etwas versteht – jemanden, der das ganze Restaurierungsprojekt managt. Die Stiftung fand ihn in der Person von Ernst Widmer. «Es kann helfen, wenn man die Sache von ausserhalb betrachtet», sagt er. Trotzdem: Ohne die Liebe zum Denkmal, ohne Verständnis, ohne das viel beschworene Herzblut, hätte er die Aufgabe nicht angepackt.

Niemand wusste, ob das Geld reicht

Ernst Widmer traf zu Beginn auf Geldsorgen und Verunsicherung. Verunsicherung darüber, ob die budgetierten 12 Millionen Franken reichen würden. «Ein wichtiger Teil meiner Arbeit passierte ganz am Anfang. Der Stiftungsrat wollte nicht starten, weil man die Gesamtkosten nicht kannte. Niemand wusste, ob das Geld reicht», sagt Widmer.

Er ging über die Bücher. Mit einem anderen Ansatz: «Wir haben 12 Millionen, damit restaurieren wir das Denkmal bestmöglich.» Er brach die Kosten auf einzelne Abschnitte herunter, bis man wusste, was ein einzelnes Stück Mauer kosten darf. So hatte man einen gangbaren Weg, wie man mit dem vorhandenen Geld auskommt.

Widmer fragte sich: Wo kann man Abstriche machen – und wo nicht? Wo sind die Schäden besonders gross? Ein Beispiel: Man konnte die Gerüstkosten halbieren, indem man auf die überdachte Maximalvariante verzichtete. «Das hat nichts mit dem Denkmal an sich zu tun, es ist heute nicht in besserem oder schlechterem Zustand deswegen. Das ist Organisation, Baumanagement, Verhandlung mit Handwerkern.»

Neuer Zugang zur Luzerner Geschichte

Als es losging, wurde Ernst Widmer mit neuen Fachbegriffen und -richtungen konfrontiert. Er stürzte sich in Bücher über die Geschichte der Stadt und in die umfangreiche Quellenforschung von Heidi Blaser. Insbesondere letztere war für Ernst Widmer eine Herausforderung: «Ich habe versucht, ihr Buch zu lesen, in dem sie alles tabellarisch aufgelistet hat – aber es ist mir nicht gelungen», sagt er ohne Ironie.

Um die Quellen von Heidi Blaser richtig zu verstehen, war Widmer auf fachliche Unterstützung seitens der Denkmalpflege und Archäologie angewiesen. «Ohne dieses Fachwissen konnte ich das nicht sauber zuordnen», sagt er. Gelohnt hat es sich allemal: «Ich erhielt einen ganz anderen Zugang zur Luzerner Geschichte, wenn man ein Bauwerk hat, das diese Geschichte verkörpert.»

Der Geist der Ehrenamtlichkeit

Behörden, Handwerker, Denkmalpflege, Archäologie, Tierschützer, Architekten, Verein, Stiftung: Die Zusammenarbeit der Interessengruppen bei der Museggmauer war vorbildlich – das hört man immer wieder. Auch von Ernst Widmer: «Ich hatte noch selten ein Projekt, bei dem es so harmonisch gelaufen ist. Wir hatten nicht immer die gleiche Meinung, aber man konnte sie auf eine wirklich gute Art und Weise ausdiskutieren.» Man hat eine Baukommission geschaffen, in der alle Interessen vereint waren. «Man hat es weggebracht von der Politik, auf eine fachliche, organisatorische Ebene», so Widmer.

Das Resultat ist auch der Organisationsform zu verdanken, ist Widmer überzeugt. Dass es aus einem freiwilligen Verein heraus entstand, dem die Museggmauer ein echtes Anliegen war – und nicht von oben herab diktiert wurde. «Das ist eine ganz andere Grundhaltung, als wenn man sagt: Du musst jetzt, weil es dein Job ist!» Den Geist der Ehrenamtlichkeit habe man im ganzen Projekt gespürt, auch wenn natürlich viele Leute von Amtes wegen dabei gewesen sind.

Die grösste Herausforderung war das Geld

Ernst Widmer bezeichnet die Geldbeschaffung im Rückblick als grösste Herausforderung. «Das hat uns über die ganze Zeit begleitet, und wir waren schon nahe dran, aufzugeben.» Es war schwierig, den Leuten zu erklären, wieso ein Denkmal von nationaler Bedeutung, das der Stadt gehört, von Privaten unterstützt werden muss. «Da muss man ehrlich sagen: Diese Botschaft kann man fast nicht rüberbringen.»

Doch Widmer ist überzeugt, dass das private Engagement richtig und nötig war: «Wenn die öffentliche Hand das gemacht hätte, wären wir noch nicht fertig, und es hätte drei oder viermal so viel gekostet.» Matchentscheidend für den Erfolg seien auch Beat Fischer (Stiftungspräsident) und Helen Haas-Peter (Präsidentin des Vereins) gewesen. Ihr Talent und ihre Vernetzung öffneten viele Türen, und der Verein mit seinen 700 Mitgliedern war ein wichtiger Multiplikator. Natürlich wäre die Sanierung ohne öffentliche Gelder nicht möglich gewesen, und zum Glück blieb dieses



Projekt von den grossen Sparübungen verschont.

Bei aller Freude über das Ergebnis, über die gute Zusammenarbeit - würde er das Wagnis Museggmauer wieder eingehen? Widmer muss nicht lange überlegen: «Ja.» - Um sofort zu ergänzen: «Abgesehen von der Finanzierung jederzeit.»/Jonas Wyder, Luzern.

Zur Person

Ernst Widmer ist Geschäftsführer der Stiftung für die Erhaltung der Museggmauer.

Er ist ausgebildeter Architekt und Mitinhaber der Welcome Immobilien in Emmenbrücke.

Als Geschäftsführer der Stiftung koordinierte er Fachleute der Sparten Bau, Historik, Recht, Öffentlichkeitsarbeit und Politik. Ernst Widmer bleibt der Stiftung als Geschäftsführer erhalten, wenn auch mit kleinerem Aufgabenkatalog.



870 Meter mal 2

Luzern, Museggmauer

Gesamtrestauration 2006–2015

Die Gesamtrestauration der Museggmauer ist abgeschlossen: Sieben Türme und alle Mauerabschnitte wurden in 10 Etappen restauriert.

Hoch über der Stadt Luzern und von weitem sichtbar thront die Museggmauer mit ihren neun Türmen. Sie macht sowohl Einheimischen als auch auswärtigen Gästen noch heute Geschichte eindrücklich erlebbar und führt uns so vor Augen, weshalb es sich lohnt, Denkmalpflege zu betreiben. Dank gemeinsamen Anstrengungen und namhaften Beiträgen von Bund, Kanton und Stadt, aber auch von Stiftungen und zahlreichen privaten Spenderinnen und Spendern, konnte die Finanzierung der Gesamtrestauration gesichert werden; in Zeiten der knappen Kassen bei Bund und Kanton keine Selbstverständlichkeit. Insgesamt subventionierten Bund und Kanton die Restauration mit 4.6 Mio. Franken. Davon machten 3.6 Mio. den Beitrag an das auf 12 Mio. veranschlagte Restaurationprojekt aus. Zusätzlich floss rund 1 Mio. in die ursprünglich nicht budgetierte Restauration des Nölliturms sowie an weitere, unvorhersehbare Mehrkosten, wie beispielsweise beim Pulverturm oder beim Durchstich an der Museggstrasse.





Bauforschung und neue Erkenntnisse

Die genaue Kenntnis der Bau- und Nutzungsgeschichte eines Baudenkmals bildet die Basis jeder erfolgreichen Restaurierung, so auch bei der Museggmauer und ihren Türmen. Im Hinblick auf die Restaurierung wurden 2006 die notwendigen Grundlagen erarbeitet. Durch die Analyse von Ratsprotokollen, Baubüchern, Chroniken, Kupferstichen und Fotografien konnte dabei erstmals die Baugeschichte der Museggmauer und ihre vielschichtige kulturhistorische Bedeutung als zusammenhängendes Bauwerk, als Wehranlage und als Repräsentationsobjekt erfasst werden. Die Grundlagenarbeiten beschränkten sich jedoch nicht nur auf das Bauwerk und seine Geschichte, sondern umfassten auch Flora und Fauna, denen bei den geplanten Arbeiten angemessen Rechnung getragen werden sollte.

Neben den Bild- und Schriftquellen bildete das Bauwerk selbst die wichtigste Quelle: Während der Restaurierung konnte die Bauweise der Museggmauer und der Türme nachvollzogen werden. Anhand von Baufugen, vermauerten Gerüstlöchern und anderen Indizien gelang es, das Baugerüst oder die treppenartige Aufbauweise der Mauer zu rekonstruieren, um so die Zuverlässigkeit der überlieferten Quellen zu überprüfen. Dabei konnten nicht nur mehrere Türme datiert und der Bauablauf von Ost nach West definiert, sondern auch einzelne Baudaten korrigiert werden. So beispielsweise beim Nölliturm, der nicht 1513, sondern erst zwischen 1516–1519 errichtet wurde. Dennoch wurde nicht jedes Geheimnis der Mauer gelüftet: Einerseits, weil viele für die Bauforschung wichtigen ursprünglichen Bauteile, wie beispielsweise Bodenbalken und Dachkonstruktionen, nicht mehr vorhanden waren, andererseits, weil man bewusst nur diejenigen Bereiche untersuchte, die zwingend restauriert werden mussten und dadurch für die Bauforschung zugänglich waren.

Denkmalpflegerische Grundsätze, Interdisziplinarität und ortsspezifische Lösungen

Bei der Erarbeitung des Restaurierungskonzepts mussten grundlegende Fragen geklärt werden: Wie viel des mittelalterlichen Mörtels ist noch vorhanden? Wie ist dessen Zustand? Wie sah die Mauer einmal aus? Wie können schadhafte Stellen ohne Beeinträchtigung der ursprünglichen Substanz saniert werden? Was schützt die Mauer am besten? Wie verändern Restaurierungs- und Schutzmassnahmen ihr Aussehen? An einer Musterachse (zwischen dem Luegisland- und dem Wachturm, Mauermeter 265 bis 275 nordseitig) wurden Materialien, Techniken und Eingriffstiefe überprüft. Die Resultate dieser Arbeiten führten 2006 zur Festlegung der denkmalpflegerischen Grundsätze.

Ausgangslage für das Entwickeln des Interventionskonzepts bildete der historisch gewachsene Bestand der Mauer. Insbesondere im Bereich des Wehrgangs stand die Denkmalpflege vor wichtigen Grundsatzentscheidungen: Welche Zeitschicht ist nun die «richtige»? Die mittelalterlichen Sandstein-





platten, die neuzeitlichen Schutzdächer oder die modernen Stampfbetonabdeckungen? Im Zuge der Untersuchungen und dem Interventionstest an der Musterachse zeigte sich bald ein erstaunliches Resultat: Die älteste Betonabdeckung von 1916 war in einem derart guten Zustand, dass ihr sowohl Sandstein als auch neuere Betonarten diesbezüglich nicht das Wasser reichen konnten. In Zusammenarbeit mit der ETH wurde daher die ursprüngliche Betonrezeptur eruiert und als Stampfbetonplatten wieder angewendet. Der daraus entwickelte denkmalpflegerische Grundsatz zeigte sich für die Restaurierung als richtungsweisend: Es wird so weit als möglich mit den zum ursprünglichen Mauerbau verwendeten Materialien gearbeitet. Später hinzugekommene Materialien werden belassen, sofern sie der Mauer nicht schaden. So konnte auch den unterschiedlich alten Oberflächen Rechnung getragen werden: Die Nordseite der Mauer war grösstenteils noch mit originalem Kalkmörtel verputzt, jedoch meist stark verwittert. Deshalb wurde sie, wo nötig, mit Sumpfkalkmörtel neu verputzt. Ein anderes Bild zeigte sich auf der Südseite der Mauer. Diese war im 20. Jahrhundert grossflächig mit zementhaltigem Mörtel verputzt worden. Dieser Mörtel wurde trotz suboptimalen Eigenschaften bezüglich Atmungsfähigkeit und Versalzung nicht abgetragen und lediglich an Fehlstellen ergänzt. Auf diese Weise konnten die Spuren der Geschichte und die historische Substanz in ihrer Vielfalt erhalten bleiben. Seit dem Sommer 2015 zeigen sich die Museggmauer und ihre Türme wieder in ihrem uns vertrauten «alten Kleid».



Ein Blick in die Zukunft

Die Restaurierung ist das Resultat einer vorbildlichen interdisziplinären Zusammenarbeit von Fachleuten aus den Bereichen Archäologie, Architektur, Baustatik, Bauphysik, Denkmalpflege, Dach- und Holzkonstruktion, Natursteinrestaurierung, Kalkmörtelverarbeitung und Ökologie. Bei der Restaurierung ging es nicht darum, einen einheitlichen oder «ursprünglichen» Zustand der Mauer herzustellen, sondern das Bauwerk in seinem gewachsenen, historischen Bestand samt allen Spuren seines Alters und im Einklang mit ökologischen Anliegen zu bewahren. Das Ziel war in erster Linie, die statische Festigkeit der Mauer zu erhalten bzw. wiederherzustellen und die Verwitterung zu verlangsamen. Auch nach dem Abschluss der Restaurierung sind dauernde Pflege und Unterhalt für den langfristigen Erhalt der Museggmauer notwendig. Durch regelmässige Kontrollen sollen Risse, Abplatzungen, fehlende Ziegel u. a. frühzeitig erkannt und durch ausgewiesene Fachleute behoben werden. Damit wird einerseits der Unterhalt minimiert und andererseits die Periode bis zur nächsten Gesamtrenovation verlängert. Mit der umfassenden Gesamtrestaurierung gelang es, das einmalige Baudenkmal der nächsten Generation übergeben zu können./az/cg



Bauforschung ist Archäologie

Neues zur Baugeschichte der Burgruine Nünegg in Lieli

Burgruinen geben durch das Fehlende oft Anlass zu schwärmerischem Träumen und romantischem Fabulieren. Sie beeindruckten durch ihre Grösse, die meist noch hervorgehoben ist durch die topografisch prägnante Lage. So auch die Burgruine Nünegg bei Lieli über dem Baldeggersee. Ihre Erhaltung ist anspruchsvoll, nicht zuletzt wegen der fehlenden ursprünglichen Bedachung. Vor allem die partiell desolate Statik und die tief reichenden, durch ungehindert eindringende Feuchtigkeit entstandenen Schäden am Mauerwerk bildeten den Anlass für die nun zu Ende gehenden Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten.

Die im ausgehenden 13. Jahrhundert erbaute Burg bestand etwas mehr als vier Generationen oder rund 100 Jahre lang. 1386 zerstörte der von den Eidgenossen unterstützte Stand Luzern die Anlage. Ein Wiederaufbau erfolgte nicht, die Nünegg ist seither eine Ruine. Während Jahrhunderten dürfte die Burg immer wieder als Baumateriallieferantin gedient haben. Kurz



oben: Ansicht der Ruine Nünegg mit dem ausgebrochenen burgenzeitlichen Zugang. Gegen Osten. Aufnahme 1929.

links: Ansicht der rekonstruierten Burg gegen Südosten. Das bestehende Mauerwerk ist steinsichtig wiedergegeben.



Ansicht an die innere Mauerschale gegen Westen mit zugemauerten oder zu einem Scharfenfenster umgebauten Sitznischenfenstern. Aufnahme 1930

vor 1929 beschloss der Kanton Luzern als Eigentümer, die stattlichen Reste der Burg zu konservieren und z.T. auch zu rekonstruieren, was bei den Sitzfenstern und beim heute spitzbogigen Haupteingang geschah. Seit Teilrestaurierungen von 1974 und 1984 erfolgte nur ein minimaler Unterhalt. Gravierende statische und konservatorische Probleme zwangen zu raschem Handeln: Erste Eingriffe fanden 2011/12 beim statischen Sorgenkind, dem Turm an der Südostecke, statt, wo Partien des Mauermantels im Innern ersetzt, Maueranker gesetzt und die Krone gesichert und abgedichtet wurden. Ab Herbst 2014 folgte dann bis zum Frühjahr 2016 die mit Bundesmitteln unterstützte Gesamtrestaurierung.

Der Bauforschung kam dabei eine wichtige Rolle zu, war doch die Baugeschichte der Burg bis zum Restaurierungsbeginn weitgehend unbekannt und bestand im Wesentlichen aus wissenschaftlich nicht erhärteten Vermutungen. Die Bauforschung trug auch wesentlich zur Klärung der Restaurierungsgeschichte bei, was für die Definition des technischen Vorgehens bei der Restaurierung wichtige Grundlagen lieferte. Eines der wichtigsten Ergebnisse ist die Feststellung, dass die Burg nicht auf zwei Bauetappen zurückgeht, wie seit Generationen aufgrund des unterschiedlichen Mauercharakters, der sich auf der Seeseite deutlich ablesen lässt, vermutet worden ist. Die An-



links: Mauerkrone der Ruine nach Entfernung der schadhafte Zementabdeckung.

Mitte: Die Mauerkrone erhält nach der Sicherung mit Mauerankern eine neue Abdeckung. Im Bild sichtbar die Aufmauerungen aus Bruch- und Bollensteinen sowie die Armierung der neuen Abdeckung.

rechts: Die Mauerkrone nach Abschluss der Bauarbeiten. Regen- und Schmelzwasser wird über Wasserspeier abgeleitet.

lage ist tatsächlich in einem Guss entstanden. Während ihrer Existenz fand mindestens eine grosse Umgestaltung statt: Im ersten Obergeschoss wurden mehrere grosse Sitznischenfenster zugemauert oder schartenförmig verkleinert. Dadurch dürfte sich die ursprünglich lichte Raumwirkung auf diesem wohl repräsentativen Wohngeschoss deutlich verdüstert haben. Ein überraschendes Fensterdetail liess sich auf der Westseite nachweisen, wo sich die Eisenkloben innen liegender Fensterläden erhalten haben. Zum Wohnkomfort trugen nicht zuletzt die Aborterker bei. Beim nachträglich zum Fenster umgebauten Erker an der Nordmauer haben sich Reste der Tragbalken erhalten, die dendrochronologisch in die Jahre um 1283 datiert werden konnten. Dieses Datum ist der bislang einzige konkrete Datierungshinweis für die Errichtung der Anlage. Der Bauforschung gelang es schliesslich auch, im Ausschlussverfahren den ursprünglichen Zugang zur Burg zu lokalisieren: An den Fassaden waren keinerlei Anhaltspunkte für eine Treppe zu einem Hocheingang nachweisbar. Es ist somit davon auszugehen, dass das bis 1929 bestehende grosse Loch in der Südmauer als Rest des ursprünglichen Tores zu lesen ist, welches durch den jahrhundertlangen Steinraub zu einer unförmigen Bresche verunklärt worden ist.

Auf der Grundlage der archäologischen Erkenntnisse konnte schliesslich daran gegangen werden, der Ruine zeichnerisch ergänzend eine Gestalt zu geben, die dem bauzeitlichen Zustand entsprechen könnte. Natürlich sind etliche Einzelheiten nie mehr nachweisbar, so etwa die Unterteilung der Fenstergewände, von denen sich kein einziges Fragment erhalten hat. Auch der obere Abschluss des Baukörpers bleibt spekulativ: Hatte er gestufte Mauerkronen oder gar Zinnen? Wie hoch ragte der Turm in der Südost-ecke? Hier darf – im Rahmen des Plausiblen selbstverständlich – ab und an durchaus geträumt werden. Und träumen lässt es sich künftig dank des grosszügigen Engagements der P. Herzog-Stiftung und der Albert Koechlin Stiftung am besten von der neuen Aussichtsplattform vom Bergfried aus. Diese vermittelt nicht nur einen Überblick über die ganze Anlage, sondern auch eine Vorstellung davon, wie die Herren von Lieli in ihren prunkvollen Räumen gelebt haben könnten./Michael Prohaska, Bern/Guido Faccani, Zürich/jm



Lage des Aborterker in der Nordostecke des Obergeschosses (links) und Rekonstruktion des Zustands zur Bauzeit (rechts).



Die Ruine Nünegg nach Abschluss der Restaurierung des Mauerwerks. Noch fehlt die zur Aussichtsplattform führende Wendeltreppe. Die Aussichtsplattform ist der grosszügigen Unterstützung der Albert Koechlin-Stiftung und der P. Herzog-Stiftung zu verdanken.



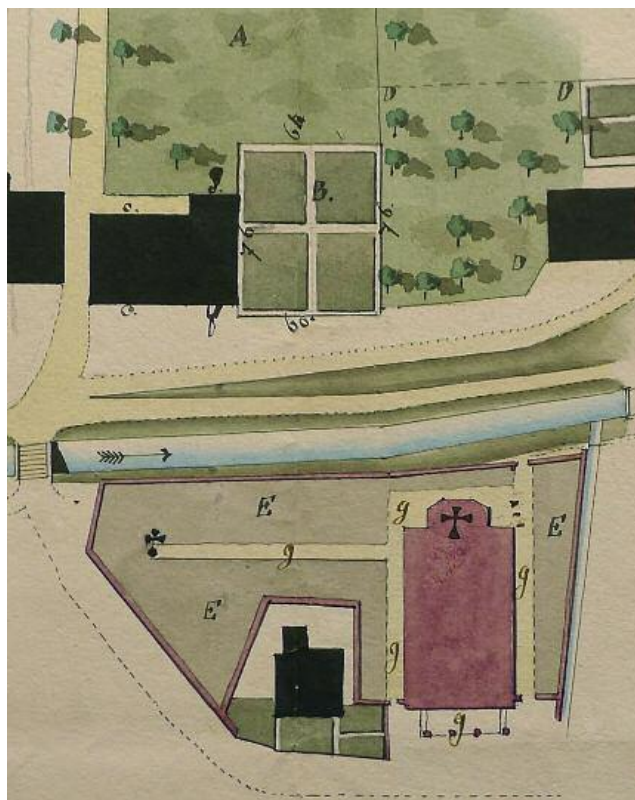
Vertrautes Gesicht

Willisau, Zehntenplatz 4, Sigristenhaus zum Heilig-Blut Gesamtrenovation

Ausserhalb der Stadtmauern von Willisau, vor dem Obertor am Ort eines im Mittelalter begangenen, gotteslästerlichen Frevels steht bis heute die Heiligblut-Kapelle als Sühneheiligtum. Die Kapelle war und ist Ziel regionaler Wallfahrten. Um den Betrieb der Kapelle zu gewährleisten, ist seit je ein Sigrist im Nebenamt angestellt. Während dem Ancien Régime hatte der Rat der Stadt Willisau drei Kaplaneien und die zugehörigen Sigristenämter zu besetzen, darunter die Pfrund «bey dem Wunderbahrlichen Blueth».

Wir schreiben das Jahr 1775 und der Rat beschliesst am 26. Januar, dass für den Sigristen zum Heilig Blut im folgenden Jahr ein Haus aufzubauen sei und legt dabei gleich auch das Raumprogramm fest. Zu bauen seien «ein Keller, auf dem Ersten Boden ein stuben, stübli und kuchi, oberhalb auf dem stockh so vill schlaffzimmer als der platz es zulast». Am 18. Januar 1776 werden eine hochrangige Baukommission in der der amtierende Schultheiss, der Stadthalter und der Säckelmeister vertreten waren und der Standort bei der Kapelle für das Sigristenhaus bestimmt. Die Bauausgaben, an die auch Spenden von Privaten flossen, sind bis ins darauf folgende Jahr belegbar.





Willisau, Sigristenhaus zum Heilig Blut Geometerplan von 1839 des Feldmessers Anton Payer, Situation mit der Heilig Blut Kapelle (rot) und dem ummauerten, zwischen 1805 und 1842 bestehenden Friedhof (E) um das Sigristenhaus. Der neue Friedhof (B) befindet sich nördlich der Wigger.

Bei der Wahl des Bauplatzes war wohl klar, dass der Sigrist, anders als der Kaplan, möglichst nah der Kapelle ausserhalb der Stadt wohnen sollte. Einerseits mögen dabei der Wunsch nach einer besseren Aufsicht und Disziplinierung der Gotteshausbesucher sowie einer vermehrten Mitwirkung und Kontrolle im Andachtswesen eine Rolle gespielt haben, andererseits war die Erinnerung an den letzten verheerenden Stadtbrand immer noch wach. Ganz generell begann die Stadt ihre engen Mauern zu überwinden und auch Wohnhäuser vor den Toren zu akzeptieren. So gehört das Sigristenhaus zu einem wichtigen, im 18. und 19. Jahrhundert entstandenen vorstädtischen Bereich, welchem eine wichtige Funktion als baulicher Auftakt zum Ortsbild von nationaler Bedeutung zukommt. Seit den 1970er-Jahren klafft allerdings gegenüber dem Sigristenhaus eine spürbare Lücke in diesem Ensemble.



Das Sigristenhaus ist über dem gemauerten Erdgeschoss eine Riegelkonstruktion, welche aussen zur Bauzeit jedoch allein in den Giebfeldern sichtbar und sonst mit einem glatten Kalkputz überzogen war. Zumindest die Gebäudeecken an der Strassenfront wiesen wohl grau gemalte architektonische Ecklisenen auf. Dieses barocke Erscheinungsbild blieb bis ins Jahr 1895 bestehen, als das Haus seine vertraute Ansicht mit hölzernen Ecklisenen und dem flächendeckenden Besenwurfputz auf drei Seiten der Obergeschosse erhielt, allein die Westseite wurde wohl witterungsbedingt durch einen gestrichenen Holzschindelrand geschützt. Auch der nordseitige, ursprünglich laubenartige Anbau wurde damals vergrössert und geschlossen. An diesem Bild hat sich auch die jüngste Renovation orientiert. Einerseits weil der Bau bereits rund die Hälfte seiner Existenz so aussieht, andererseits konnten damit die Fragen nach der Konservierung des Riegelwerks und der verbesserten Wärmedämmung einfacher beantwortet werden. Der an vielen Stellen zementlastige und defekte alte Verputz konnte durch einen Wärmedämmputz auf mineralischer Basis ersetzt werden, der an der Oberfläche wieder die Besenwurfstruktur zeigt. In der gleichen Dämmebene wie der neue Putz wurden neue technische Vorfenster eingebaut, welche es erlaubten, den zu einem grossen Teil bis in die Bauzeit zurückreichenden Fensterbestand im Innern zu erhalten.

Der Anbau wurde in der gleichen Dimension durch eine neue, über dem massiven Sockel sehr transparente Holzkonstruktion ersetzt, wo jetzt die Haustechnik, die Erschliessung der Wohnschosse und eine Loggia untergebracht sind.



Im Innern trifft man noch genau auf das 1775 festgelegte Raumprogramm, so den Keller und das von seiner sehr wechselhaften Nutzungsgeschichte geprägte Erdgeschoss. Im ersten Obergeschoss hat man in der Stube und im Stübchen die seit dem frühen 19. Jahrhundert gestrichenen, barocken Wand- und Deckentäfer renoviert und farblich neu gefasst. Der originale, zweistöckige Kachelofen mit grünen Kacheln kann weiterhin von der Küche aus befeuert werden und sorgt nebst der Zentralheizung für Wärme. In der modern eingerichteten Küche wirkt die alte Hurd als Dampfabzug. Der originale Treppenlauf führt in das zweite Obergeschoss, wo sich drei schlaf- taugliche Räume und neu ein Badezimmer befinden, erschlossen von einem Korridor, in welchem sich die originale Riegelkonstruktion besonders schön zeigt. Auf einen Ausbau des eindrucklichen Estrichs wurde bewusst verzich- tet.

Seit seiner Bauzeit bis zur aktuellen Renovation, also fast über 240 Jahre lang, haben immer Mitglieder aus einem Zweig der Familie Hecht das Sigristenamt zum Heilig Blut bekleidet und ihrem Haus Sorge getragen. Sie haben es damit zu einem wichtigen Zeugen des barocken Profanbaus in Willisau gemacht, an dem auch zukünftige Generationen ihre bewegte Ge- schichte wortwörtlich begreifen können./hcs





Zurück ins Mittelalter

Beromünster

Schloss, Neubau Sickerleitungen

Das Beromünsterer «Schloss» ist ein Turmhaus wohl aus der Zeit um 1300. Sein heutiges Aussehen geht auf eine Sanierung von 1943–46 zurück, als dem Gebäude ein mittelalterliches Gesicht zurückgegeben werden sollte. Dazu wurden Anbauten, die vermeintlich aus dem 19. Jahrhundert stammten, abgebrochen und der Aussenputz entfernt. Da die Feuchtigkeit dem Gebäude zugesetzt hatte, musste 2015 eine Sickerleitung am Mauerfuss ausgehoben werden. Obwohl sich die archäologische Begleitung auf ein Minimum beschränken musste, konnten einige wichtige Erkenntnisse gewonnen werden: Der Fund zweier fast ganz erhaltener Kochtöpfe in einer bauzeitlichen Schicht bestätigt, dass das Schloss spätestens um 1300 errichtet worden ist. Der Wohnturm besass zunächst einen fast quadratischen Grundriss, wobei die Mauern wohl bis auf den Eckverband vollständig verputzt waren. Nach einem Brandereignis erweiterte man das Gebäude gegen Norden hin – vielleicht entstand nun auch der heute noch bestehende hölzerne Aufbau. Die 1943 entfernten Anbauten gingen teilweise mindestens ins frühe 17. Jahrhundert zurück./fk



Der Ton macht die Musik

Beromünster

Stift 50, Stiftskirche St. Michael, Orgel

Die Hauptorgel der Stiftskirche stammt von 1842 und ist ein Werk Franz Anton Kienes, der als einer der bedeutendsten Orgelbauer Oberschwabens aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gilt. Ihr eindrücklicher Prospekt füllt die gesamte Emporenrückwand aus. Weniger dekorativ zeigte sich das Innenleben: Ein grossflächiger Schimmelpilzbefall auf nahezu allen Holzteilen machte eine Generalrevision unvermeidlich. Schon längstens hätte auch das Pfeifenwerk eine Revision nötig gehabt, und undichte Windladen verhinderten in letzter Zeit die Verwendung hoher Töne. Die unregelmässige und hartgängige Trakturmechanik machte den Organist/innen immer stärker zu schaffen, und schliesslich war auch die fehlende Vox humana – ein für die Bauzeit der Orgel typisches Register – Anlass für verminderte Spielfreude. Alle Mängel konnten behoben werden, so dass das Klangbild nun wieder der Bedeutung dieses einmaligen Instruments entspricht. Als Ausnahme unter den noch erhaltenen Kiene-Organen verfügt das Beromünsterer Instrument noch über eine weitgehend originale Disposition./hpr



Vergessene Perle an der Reuss

Ebikon

Kloster Rathausen,
archäologische Baubegleitung

Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Rathausen blickt auf eine wechselvolle Geschichte: Seine Wurzeln reichen bis 1245 zurück. 1848 erfolgte die Aufhebung des Klosters, 1882 die Gründung des berühmten Kinderheims. Ein Feuer zerstörte die Anlage 1903 bis auf die Aussenmauern. Wer heute auf die wieder errichteten Gebäude blickt, würde nicht denken, dass sich darin in weiten Teilen mittelalterliches Gemäuer erhalten hat. Die laufende Gesamtanierung hat zwar nur punktuelle, aber wichtige archäologische Einblicke ermöglicht. So stellte sich der unter Rasen und Asphalt liegende Klosterfriedhof als grösser heraus, als bisher durch historische Bilddokumente bekannt war. Im einstigen Kapitelsaal konnte die Gruft der Äbtissinnen lokalisiert werden – überraschenderweise sind diese nach der Aufgabe des Klosters nicht alle exhumiert worden. Gleichzeitig zeigte sich aber auch, dass bei Umbauten nach 1848 und 1903 ein Grossteil der mittelalterlichen Schichten entfernt worden ist, so im Nonnenchor, wo unter Zement nur noch der nackte Fels zum Vorschein kam./fk



Luftige Vorhalle

Ebikon

Schachenstrasse 22, Landsitz Hünenberg,
Kapelle, Gesamtrenovation

Auf einer kleinen Anhöhe über dem Rotsee thront ein barockes Palais, das von einer Umfassungsmauer mit zwei Eckpavillons eingefasst wird: der 1759 von Jakob Singer für den Landvogt Jost Heinrich Ranutius Segesser von Brunegg errichtete Landsitz Hünenberg. Nach mehreren Besitzerwechseln konnten 1999 Nachkommen des Schlossbauherrn den Landsitz erwerben. Kurz darauf begannen sie mit der fachgerechten Restaurierung des Anwesens. Der nordöstliche Eckpavillon bildet gleichzeitig den Chor der Schlosskapelle, die 1964 erweitert wurde. Damals wurde die Vorhalle mit einem Portal gegen das Schloss und mit einem als Sakristei dienenden Anbau geschlossen und die Kapelle im Innern purifiziert. 2015 wurden diese baulichen Veränderungen aus den 1960er-Jahren wieder zurückgeführt. Nun präsentiert sich die Kapelle wieder mit einer offenen Vorhalle. Nach der Restaurierung beeindruckt der Barockaltar durch seine ursprüngliche Farbfassung. Diese bringt die spätgotische Pietä, welche sich in einer Rundbogennische des Altars befindet, bestens zur Geltung./bv



Verträglich verdichten

Eschenbach

Unterdorf, Machbarkeitsstudie

Das in einer Geländemulde liegende Unterdorf der Gemeinde Eschenbach umfasst eine Reihe von ländlich-gewerblich geprägten Gebäuden, die sowohl historisch wie auch räumlich eine weitgehend geschlossene Einheit bilden: Dominiert wird das Unterdorf durch den offenen Dorfplatz mit der Dorfmühle, dem Wirtshaus Rössli, dem Zünti- und dem Dalihaus. Während der Kernbau der Dorfmühle in die Jahre um 1460 zurückreicht, stammt der Hauptbau des Wirtshauses Rössli aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Durch seine Lage am nördlichen Rand der Baugruppe stellt der 1836/37 erbaute Gasthof Löwen das räumliche Bindeglied zwischen dem Kloster-/Kirchenbezirk und dem Unterdorf dar. Es sind diese historischen Bauten, die dem Unterdorf den unverkennbaren Charakter verleihen. Eine von Gemeinde und Denkmalpflege in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie hat Möglichkeiten einer baulichen Verdichtung geprüft. Das Resultat zeigt auf, dass eine massvolle Weiterentwicklung möglich ist, ohne dabei den einzigartigen Charakter und die räumlichen Qualitäten des Unterdorfes zu schmälern./bv



Ein Zeichen am Weg

Escholzmatt

Dorfstrasse, Kapelle St. Katharina, Gesamtrenovation

Wie der Schlussstein über dem Kapellenportal in Kurzform aussagt, stiftete der Weibel Wilhelm Limacher im Jahre 1646 das kleine Gotteshaus und zwar wohl auf Grund eines am Katharinentag abgelegten Gelübtes. Ein Jahr später wurden der Bau und seine Ausstattung vollendet, wozu der bemerkenswerte Hochaltar mitsamt wiederentdecktem Oberblatt und die Kreuzigungsgruppe im Chorbogen gehören.

Die Kapelle übernahm 1892 für einige Zeit die Funktion als Pfarrkirche, vor allem zur Spendung der Sakramente. In diesem Zusammenhang wurde eine umfassende Renovation im Stile der Zeit durchgeführt. Leider waren die Eingriffe im folgenden Jahrhundert nicht von gleicher Qualität und lösten zudem die beiden Hauptprobleme auch nicht, die hohe Mauerfeuchtigkeit und die unter den Strassenerschütterungen leidende Statik.

Die aktuelle Renovation orientierte sich in der Gesamterscheinung nach dem Zustand des späten 19. Jahrhunderts und hat eine technische Lösung der genannten Probleme gebracht. Die Kapelle ist heute noch ein wichtiges Wegzeichen und markiert den Eingang ins Ortsbild von nationaler Bedeutung./hcs



Ein Spitzenfund!

Ettiswil/Kottwil

Seewagen Station 24,
archäologische Prospektion

Auf einem seiner Prospektionsgänge im Auftrag der Kantonsarchäologie besuchte Ruedi Michel die altbekannte Fundstelle Seewagen Station 24 im Wauwilermoos. Neben verschiedenen Artefakten aus Silex fiel ihm ein Artefakt aus Bergkristall auf, das er sofort als paläolithische Pfeilspitze einordnen konnte. Es zeigte sich, dass es sich um eine so genannte Kerbspitze handelt. Diese sind für eine späte Phase der Magdalénien-Kultur typisch und wurden von den letzten Rentierjägern der Schweiz verwendet. Das Artefakt kann anhand dieser Einordnung etwa in die Zeit um 12'800 v. Chr. datiert werden und gehört zu den seltenen Funden dieser Spitzen im Schweizer Mittelland.

Weitere Funde aus dieser Zeit zeigen uns, dass die Jägersippen der Eiszeit bei ihren ausgedehnten Wanderungen wiederholt an den Seen im heutigen Wauwilermoos Halt machten. Einmalig für das Magdalénien in unserer Gegend ist das Rohmaterial der Kerbspitze. Exemplare aus Bergkristall waren uns bis anhin nicht bekannt. Der Fund weist auf mögliche Kontakte Richtung Zentralschweizer Alpen hin, z. B. zum Urseren Tal, wo es viele Bergkristallaufschlüsse gibt./en



Luftige Vorhalle

Geuensee

Oele 166, Kornspeicher

Kornspeicher sind wesentliche Bestandteile mittelländischer Gehöfte. Ihre ursprüngliche Funktion haben sie längstens verloren, nicht aber ihre Bedeutung als Zeugen einer vergangenen Landwirtschaft oder einer Familiengeschichte. Ihr Glanz hängt oft ab von Standort und Pflege und muss bisweilen etwas aufpoliert werden. So geschehen bei einem geschützten Speicher in Geuensee, der nach über 50 Jahren am Dorfrand (Steinacker) wieder ins Zentrum zurückkehrte, nicht weit vom Ort, wo er bis 1962 stand – allerdings nicht mehr beim «Hinterhof», den es längstens nicht mehr gibt, sondern an der Oberdorfstrasse. Bei der ebenfalls geschützten «Oele» erhielt der Spycher (dat. 1762) nun einen Standort, der seinem bauhistorischen Wert besser entspricht und sowohl das Gehöft als auch die Baugruppe deutlich aufwertet. Eine ausgedehnte Inschrift verrät die Bauherrschaft: IOSEPH VND CHARLI PETER [...] SCHAFNER IN DIE HERSCHAFT ZV ALTSHOFEN VND WEIERHAVS. Die für den Umzug notwendige Demontage brachte verborgene Schäden zum Vorschein, die bei dieser Gelegenheit fachgerecht repariert und restauriert wurden./hpr



Statisch gesichert

Luzern

Adligenswilerstrasse, Stift St. Leodegar
im Hof, Umfassungsmauer

Der Bezirk des Kollegiatstiftes St. Leodegar im Hof wird von einer Mauer eingefasst. Entlang der Adligenswilerstrasse machte ihr schlechter statischer Zustand eine Sanierung unumgänglich. Die Verwitterung über die Jahrzehnte setzte dem ursprünglich verputzten Bruchsteinmauerwerk stark zu. Im Bereich der Propstei musste die Umfassungs- und Stützmauer abgebaut und durch eine neue, betonierete Stützmauer ersetzt werden. Sie wurde mit einem Sandsteinmauerwerk vorgeblendet; die Steinköpfe verblieben dabei beim Ausmörteln sichtbar. Die Mauerkrone erhielt, gemäss dem Vorzustand ausgeführt, wieder eine Abdeckung mit Sandsteinplatten. Damit der unterste Teil der Umfassungsmauer zwischen Hofschule und Propstei seine statische Funktion wieder übernehmen konnte, erhielt er einen neuen, betonierten Mauerfuss. Zusätzlich waren einzelne Verankerungen in der Mauerfläche notwendig. Der bestehende Verputz wurde wo immer möglich lediglich ergänzt und repariert. Gut haftende, jüngere Reparaturen wurden belassen. Nun ist die Umfassungsmauer statisch wieder gesichert./cg



Zeitgemässes Wohnen

Luzern

Höhenweg 4/Genossenschaft EBG,
Gesamtrestaurierung EFH

Die Eisenbahnersiedlung Geissenstein folgte der Idee der Gartenstadt und entstand in der ersten Etappe 1911-14 nach Plänen der Architekten Möri und Krebs. Das Haus Höhenweg 4 stellt innerhalb der Gesamtanlage den Typus des Einfamilienhauses dar. Seine Architektur zeigt die Formen des Heimatstils, einer für die Bauzeit zeittypischen Strömung, die regionale historische Bauformen aufgriff. Mit fünf Zimmern und eigenem Garten erfüllt das Haus Wohnräume von Familien - damals wie heute. Der Höhenweg 4 wurde 1980 letztmals saniert. Die umfassende Restaurierung führte das Haus teilweise auf den originalen Zustand zurück. Anpassungen an zeitgemässe Wohnbedürfnisse wurden neu gestaltet. Aussen wurden Verputz und originale Farbigkeit wieder hergestellt. Neue Küche, neues Badezimmer koexistieren nun mit altem Terrazzoboden und hölzernen Treppenläufen. Aus dem aus heutiger Sicht einfachen, hundertjährigen Einfamilienhaus wurde ein begehrtes Familienheim./mc



Alt und Neu

Luzern

Löwenstrasse 12/14, Pension Felder

Der markante Bau ist Teil der historischen Blockrandbebauung und prägt den Strassenzug im Weyquartier auch nach dem kürzlich erfolgten Umbau ganz wesentlich mit. Die reich gegliederten Fassaden mit ihren charakteristischen Vorfenstern wurden sorgfältig restauriert. Der fünfgeschossige Kopfbau erhielt einen neuen, expressiven Dachaufbau. Dieser ist vom bestehenden Dachrand leicht zurückgesetzt und nimmt damit Rücksicht auf den Dachvorsprung, welcher für die Wahrnehmung des Baukörpers aus der Strassenschlucht heraus wichtig ist. Im Innern konnte durch die Umgestaltung zu möblierten Apartments die Primärstruktur erhalten werden. Alt und neu – Parkette, Täfer und andere historische Ausstattungselemente im Zusammenspiel mit den neugestalteten Küchen- und Badeinbauten – ergänzen sich bestens. Das repräsentative Treppenhaus wurde sanft restauriert. Ursprünglich als Doppelwohnhaus geplant, wurde 1873 die Pension Felder gebaut. Mit dieser kurzfristigen konzeptionellen Änderung lässt sich erklären, weshalb zwei Haustüren in ein und dieselbe Eingangshalle führen. Diese Kuriosität ist geblieben./cg



Erlebbare Geschichte

Luzern

Museggmauer, Wachtstube

Der Vorgängerturm wurde durch eine Explosion bis auf die Fundamente zerstört. 1701/02 wurde der Wachturm als Rekonstruktion seines Vorläufers mit Zinnen, Rundbogenfries und einfachem Pyramidendach wiederaufgebaut. Der heutige Dachausbau des Wachturms stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1768 wurde das Wachlokal vom benachbarten Luegislandturm in den heutigen Wachturm verlegt. Noch heute zeugt die einfache Ausstattung von dieser Nutzung, die bis 1895 im Turm verblieb. Heute hat man den Eindruck, der letzte Wächter habe den Sitzplatz vor dem Kachelofen eben erst verlassen. Um diese einmalige Atmosphäre zu erhalten, wurden das Innere der Wachtstube lediglich sorgfältig gereinigt und die historischen Oberflächen sanft konserviert. Diese sind mit ihren Alterungsspuren im ehemaligen Wachlokal wie auch die Kritzeleien der Wachhabenden an den Wänden der Dachlukarnen erhalten geblieben. Im Rahmen von Führungen kann man sich in der Wachturmstube auf eine Zeitreise ins ausgehende 19. Jahrhundert begeben und Geschichte spürbar erleben./cg



Elegantes Parkett

Luzern

Süsswinkel 7, Festsaal,
Rekonstruktion Parkett

Nur die Wenigsten kennen den Saalanbau des ehemaligen Gasthofes «Goldener Adler». Dieser war zu seiner Zeit die erste Adresse in Luzern. Der grosszügige Festsaal wurde 1820 als erster Hotelsaal der Stadt Luzern an das Gasthaus an der Rössligasse angebaut. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das angebaute Hinterhaus am Süsswinkel vom Haupthaus abgetrennt und verkauft. Seit 1923 befindet sich die Liegenschaft im Besitz der Maskenliebhaber-Gesellschaft. Im Sommer 2015 wurde der Festsaal wieder mit einem Parkettboden ausgestattet, denn gemäss historischen Aufnahmen und Sondagen befand sich bis anfangs des 20. Jahrhunderts ein sogenannter Felderboden im Saal. Das neue Parkett und die gleichzeitig verbesserte Akustik ermöglichen nun eine vielseitigere Nutzung des eleganten Saals. Gut möglich, dass ihm dies zu besserer Bekanntheit verhilft./cg



Wohnen im Klostergarten

Luzern

Wesemlinstrasse 42, Kloster Wesemlin,
Wettbewerb Neubau

Die Kapuzinergemeinschaft hat sich entschieden, ihre Klosteranlage zu öffnen, um klosternahes Wohnen und Arbeiten zu ermöglichen. In einem ersten Schritt ist bereits der Südflügel des Klosters für Fremdnutzungen umgebaut worden. Ein Studienauftrag ermittelte nun einen Wohnungsneubau, welcher in einem nächsten Schritt realisiert werden soll. Das Siegerprojekt des Luzerner Architekten Daniele Marques setzt einen vom Kloster unabhängigen, sechsgeschossigen Solitärbau in den vom Kloster am weitesten entfernten Bereich des Planungsperimeters. Der erforderliche neue Zugang, eine Durchdringung der Klostermauer, ist ebenfalls weit vom Kloster abgerückt. Die Materialisierung in Holz unterstreicht, dass sich der feingegliederte Neubau an den in der Klosteranlage bestehenden Ökonomiebauten orientiert. Der fast quadratische Grundriss ist sehr kompakt und versucht möglichst wenig Fläche des Gartens zu beanspruchen. Insgesamt überzeugt das Projekt durch seinen klaren konzeptionellen Ansatz./cg



Entstaubt und gereinigt

Meggen

St. Charles Hall 2, St. Charles Hall, Kapelle, Restaurierung

Die St. Charles Hall ist eine prächtige neu-barocke Villa, die 1922–25 vom bekannten Architekten Albert Froelich erbaut wurde. 1947 wurde die St. Charles Hall von Paul und Gertrud Fischbacher-Labhardt gekauft, die 1963 die gesamte Liegenschaft in eine Stiftung überführten. Ein östlicher Annexbau beherbergt eine zweigeschossige Kapelle, die in den letzten Jahren als Lagerraum für Mobiliar diente. Im Innern präsentiert sich eine im spätbarocken Stil reich stuckierte Decke mit sieben eingelassenen Leinwandgemälden, die von einem unbekanntem italienischen Meister aus dem 18. Jahrhundert stammen. An der Stelle des Altars steht das in den 1950er-Jahren im Barockstil gestaltete Grabmal des Stifterpaares. Die verstaubte Raumschale der Kapelle wurde 2015 gereinigt. Die aus der Bauzeit stammende Goll-Orgel auf der kleinen Empore sowie das Mobiliar wurden sorgfältig restauriert. In der Kapelle, entstaubt und gereinigt, können nun Hochzeiten oder Konzerte gefeiert werden. Alle warten gespannt auf die ersten Orgeltöne, welche nun des Öfteren ertönen sollen./bv



Befeuert Besucher

Pfaffnau, St. Urban

Kloster Konvent Süd, Repatriierung und Einbau historischer Kachelöfen

Nach der Auflösung des Zisterzienserklosters St. Urban im Jahre 1848 und dessen Privatisierung wurden zahlreiche Objekte der festen und mobilen Ausstattung auf den freien Antiquitätenmarkt geworfen. Darunter befanden sich auch barocke, reich dekorierte Kachelöfen, die sich an anderen Orten neu zusammengesetzt immer noch beheizen liessen. Ein vom bekannten Steckborner Hafnermeister Daniel Meyer 1732 geschaffener und vom Maler Heinrich Kuhn aus Rieden mit Szenen aus der Klostergeschichte dekoriertes Buffetofen fand den Weg in einen Privathaushalt in Solothurn. Der Ofen wechselte dort nochmals die Adresse, bevor er in das Museum Blumenstein gelangte. Da das Museum die Neuausrichtung seiner Ausstellung plante, ergab sich die Gelegenheit, diesen kunsthandwerklich einmaligen Ofen als Dauerleihgabe wieder nach St. Urban zurückzuführen. Dort veranschaulicht er an zugänglicher Stelle in musealer Aufstellung wichtige Etappen der Entwicklung des Klosterkomplexes und erfüllt seine alte Teilfunktion neu. Allerdings feuert er damit allein noch die Gedanken der Besucher an./hcs



Kelten auf dem Hügel

Reiden

Brättschälleberg, Lehrgrabung

Die zweite Lehrgrabung der Universität Bern führte zur Freilegung einer massiven, wohl in prähistorischer Zeit ausgeführten Terrassierung einer der Hügelkuppen. Eigentliche Kulturschichten liessen sich nicht mehr nachweisen, was aufgrund der starken Erosion der Hügelkuppen nicht erstaunt. Immerhin fanden sich schwache Überreste von Konstruktionen, meist in Form von lockeren Steinsetzungen. Es ist davon auszugehen, dass sich in den Satteln zwischen den Hügelkuppen archäologische Befunde besser erhalten haben könnten. Das Fundgut umfasst vorwiegend Keramikscherben, die vermutlich alle aus der frühen Eisenzeit stammen, aber auch eine spätkeltische Münze. Bei Prospektionsgängen in früheren Jahren geborgene Oberflächenfunde belegen eine intensive Nutzung während der Bronze-, Eisen- und Römerzeit. Der Charakter der Fundstelle ist noch nicht klar, aber topografisch bildet das Fundgebiet eine natürliche Festung, prädestiniert etwa für eine befestigte Höhensiedlung, von der aus der Verkehr im Wiggertal kontrolliert werden konnte. Auch die lange Belegungszeit ist Indiz für die strategische Bedeutung des Brättschällebergs./en



Gesicht gewahrt

Ruswil

Fluck N.N., Wegkreuz

Zuoberst auf dem Ruswilerberg steht auf einem der schönsten Aussichtspunkten der Gemeinde ein viel beachtetes Flurkreuz. Der Kreuz-Standort existiert, so lange man sich erinnern kann und gab auch der vorgelagerten Chrüzmatte den Namen. Ein älteres Doppelkreuz ist belegt und weist auf die wetterexponierte Lage hin (Doppelkreuze zum Schutz vor Unwettern sind in der Gegend häufig). Es wurde 1950 durch ein mächtiges Dachkreuz ersetzt und mit einem Eichenholz-Christus des bekannten Wolhuser Bildhauers Robert Rösli versehen. Nach fast 65 Jahren entschlossen sich die unterhaltspflichtigen Landwirte zu einer Auffrischung. Die Schäden von Wind, Wetter und Insekten stellten sich leider als gravierender heraus als vermutet: Das Kreuz musste ersetzt und der Kruzifix einer Gesamtrestaurierung unterzogen werden. Während einheimische Baufachleute das über 5 m hohe Kreuz neu zimmerten, verhalf der Bildhauer-Restaurator dem stark beschädigten Korpus zu einem neuen Gesicht. Als eines der mächtigsten Holzkreuze der Region versteht das höchst gelegene Ruswiler Sakralzeichen nun wieder seinen Dienst./hpr



Glanzvoller Auftritt

Schüpfheim

Gemeindesaal, Gesamtrenovation

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besass die Schweiz im europäischen Vergleich schon sehr früh über eine allgemeine Vereins- und Versammlungsfreiheit. Zahlreich sind die Vereinsgründungen in dieser Zeit auch im Entlebuch. Der mit der Erschliessung der Talschaft durch die Eisenbahn aufstrebende Tourismus steigerte die Nachfrage nach Unterhaltungsprogrammen, womit speziell Musik- und Theatervereine gefordert waren. Der als Anbau an das Gasthaus Adler in Schüpfheim im Jahre 1897 errichtete Saal deckte ein wichtiges Raumbedürfnis ab. Von Anfang an mit Bühne konzipiert, zog man auch extra akustische Belange mit ein. Man scheute sich nicht, bezüglich der optimalen Saalabmessungen bis nach Wien zu schauen. Die gesamten Wand- und Deckentäferungen des Saales wurden demontiert, renoviert und unter Beachtung der aktuellen Brandschutzvorschriften wieder angebracht, die ursprüngliche Dimension der Bühne hergestellt und die heute erforderliche Saaltechnik, Lüftung, Beleuchtung erstellt. Der Saal ist nun unabhängig vom Gasthaus erschlossen und zu betreiben. Sein alter, aufgefrischter Charme verhilft heute wieder zu manch glanzvollem Auftritt./hcs



Neubau erfolgreich verankert

Sempach

Wohn- und Geschäftshaus Mühle

Ein gut erhaltenes Stück der mittelalterlichen Stadtmauer konnte in letzter Sekunde gerettet (s. Berichte! 2014/5, S. 30), in den sich bereits in der Ausführungsplanung befindlichen Neubau integriert und restauriert werden. Dabei wurde besonderer Wert darauf gelegt, dass die Mauer nicht unterkellert und damit ihres natürlichen Fundamentes beraubt wurde. Sie steht auch heute noch auf dem Felsen, auf dem sie im 13. Jahrhundert erbaut worden ist. Der Neubau schmiegt sich stadtseitig an sie und umfängt sie geschickt, so dass sie heute als Teil der Fassade und nicht als Fremdkörper wahrgenommen wird. Im südlichen Teil der Fassade deutet ein leichter Anzug des farblich abgesetzten Mauerfusses den einstigen weiteren Verlauf der hier nicht erhaltenen Stadtmauer an. Dass die Operation gelungen ist, bestätigen die Reaktionen von Fachleuten, so etwa in der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift Karton (Nr. 35, 2016, S. 16): «Ein Rest der alten Stadtmauer, ..., verankert und integriert das neue Gebäude vis-à-vis des Hexenturms präzise im historisch gewachsenen Stadtgefüge». Was will man mehr?/jm



Pittoreske Detailfreude

Sursee

Bahnhofstrasse 36, Gesamtrestaurierung

Mit grossem Aufwand und ebenso viel Begeisterung liess die Besitzerschaft das stattliche Wohnhaus einer umfassenden Renovation unterziehen. 1905 durch den Surseer Architekten Fritz Amberg als Vorstadt-Villa für den Oberförster Robert Schürch errichtet, markierte das Gebäude ursprünglich die Weggabelung Bahnhof-/Baselstrasse und ist damit ein wichtiger Bauzeuge der Stadterweiterung in der Folge des Bahnbaus. Auffällig und mit viel Liebe zum Detail zeigt sich die Gestaltung: Blend-Fachwerk in der Tradition des damals beliebten Cottage-Style, kombiniert mit Elementen des geometrischen Jugendstils. Die Fassadenfarbe wurde nach Befund restauriert und für die neue Dachhaut waren die kräftig zeichnenden originalen Ludowici-Ziegel auch nach 110 Jahren (!) noch erhältlich. Im Innern kamen einige Terrazzo-Böden zum Vorschein und konnten – wie auch das Treppenhaus – erhalten werden. Der bemerkenswerte Bau vertritt mit bewegter Silhouette und neuer Farbbigkeit eine in der Region seltene Stilrichtung und präsentiert seinen malerischen Baukörper im Strassenbild./hpr



Nadel im Heuhaufen

Sursee

Beckehof, archäologische Sondierung

Das Beckehof-Areal wird in den nächsten Jahren vollständig überbaut. Geomagnetische Messungen ergaben keine eindeutigen Befunde. Mehrere Verdachtszonen wurden zusätzlich mit Baggersondierungen abgeklärt. Alle vermuteten Befunde waren jedoch negativ. Hingegen wurde beim Putzen eines Profils ein neolithisches Silexmesser gefunden, das Anlass für die Freilegung einer kleinen Fläche gab. Hier wurden einige wenige weitere Silices gefunden, darunter eine neolithische Pfeilspitze. Die Abschläge sind vor allem Abfallprodukte von der Geräteherstellung und weisen darauf hin, dass sich in der Jungsteinzeit an dieser Stelle eine Siedlung oder ein Jägerlager befunden haben muss. Überreste von Konstruktionen oder Anzeichen einer Fundkonzentration konnten jedoch nicht mehr festgestellt werden. Es ist bemerkenswert, dass bei fast allen grösseren Grabungen auch neolithische Funde zum Vorschein kommen. Dies weist darauf hin, dass die jungsteinzeitlichen Menschen alle Gebiete begangen und genutzt haben müssen. Trotz den vergleichsweise schlechten Erhaltungsbedingungen sind solche Befunde wichtig für unser Verständnis des damaligen Lebens./en



Die ersten Surseer

Sursee

Vierherrenplatz, prähistorische Schicht

Eine unter dem römischen Friedhofs-niveau gelegene prähistorische Schicht enthielt eine grosse Anzahl Silices, Zeugen der steinzeitlichen Nutzung des Areals. Allerdings befanden sich die Funde nicht mehr in primärer Fundlage, was auch eine geologische Analyse bestätigte. Aus diesem Grund wurde die Fundschicht vier-telquadratmeter- und abstichweise ab-getragen und in die Schlämmanlage der Kantonsarchäologie in Ballwil gebracht, wo sich auch kleinste Funde bergen lassen. Die erste Durchsicht von mehreren Hundert Funden zeigt alle Fundkategorien, die in einem Jägerlager der Mittelsteinzeit zu erwarten sind: Kratzer, Messer und so ge-nannte Mikrolithen, die charakteristischen Spitzen und Widerhaken der Pfeile dieser Zeit. Kerne, Klingen und Retuschierabfälle zeigen, dass alle nötigen Geräte vor Ort hergestellt wurden. Das Silexrohmaterial umfasst vorwiegend Hornstein aus Olten und Otelfingen am Jurasüdfuss. Es kommen jedoch auch Radiolarit, Bergkristall und Ölquarzit vor. Die Mikrolithen weisen auf ein Alter der Besiedlung um 8000 v. Chr. hin. Vermutlich verbrachten die hoch mo-bilen Jäger und Sammler/innen nur wenige Tage hier und zogen dann weiter./en

... und noch mehr Römer

Sursee

Vierherrenplatz, römisches Gräberfeld, Ausgrabung

Die 2014 begonnene Ausgrabung des römischen Gräberfelds wurde auch dieses Jahr weitergeführt. 2015 konnten neue Flächen gegen Norden und Osten geöffnet und untersucht werden. Es zeigte sich dabei, dass die Gräberdichte gegen Nord-westen stark zunimmt. Zudem bestätigte sich die Vermutung, dass beim Bau der Maurerlehrhalle das einst gegen Osten sanft ansteigende Gelände so stark gekappt wurde, dass hier die Gräber nur noch schlecht bis gar nicht mehr erhalten sind. Leider lässt sich damit die ursprüngliche Ausdehnung des Gräberfelds wohl kaum mehr fassen.

Seit Grabungsbeginn konnten rund 170 Brandbestattungen dokumentiert und geborgen werden. Die Bestattungen sind unterschiedlich reich ausgestattet und geben damit einen Querschnitt durch die verschiedenen Gesellschaftsschichten des Vicus wieder. Die ältesten Gräber sind in die Mitte des 1., die jüngsten in das 3. Jh. n. Chr. anzusiedeln. Es deutet also alles darauf hin, dass der Friedhof seit der Gründungszeit der römischen Kleinstadt genutzt wurde./ab



Tsunami im Wauwilermoos

Wauwil

Obermoos Station 28, Sondierung

Die seit Jahren bekannte paläolithische Siedlungsstelle Obermoos Station 28 liegt im Bereich eines Strandwalls des ehemaligen Wauwilensees. Die ursprüngliche Fundschicht wurde bei einem starken Seeanstieg aufgerieben und in einer Kieschicht abgelagert. Eine Datierung dieses Ereignisses ist noch nicht möglich, denkbar ist aber die Zeit zwischen 10'000 – 8000 v. Chr. am Ende der letzten Eiszeit, als der Wald nach der Tundrazzeit wieder Fuss gefasst hatte. Bodenkundliche Analysen im Rahmen einer Dissertation an der Universität Bern werden Licht in diesen spannenden Ausschnitt der Geschichte des Wauwilermooses bringen.

Das reiche Fundmaterial umfasst die charakteristischen spätpaläolithischen Geräte, vorwiegend Stichel, Kratzer und Rücken spitzen. Kerne, Klängen, Abschlüge und Stichelabschlüge belegen die Herstellung von Silexgeräten vor Ort. Alle Artefakte sind wassergerollt und rotbraun patiniert. Von der für 2016 geplanten Grabung erwarten wir somit nicht nur ein aussagekräftiges Fundmaterial, sondern auch wichtige Informationen über die Geschichte des ehemaligen Wauwilensees./en



Heute trocken

Weggis, Rigi Kaltbad

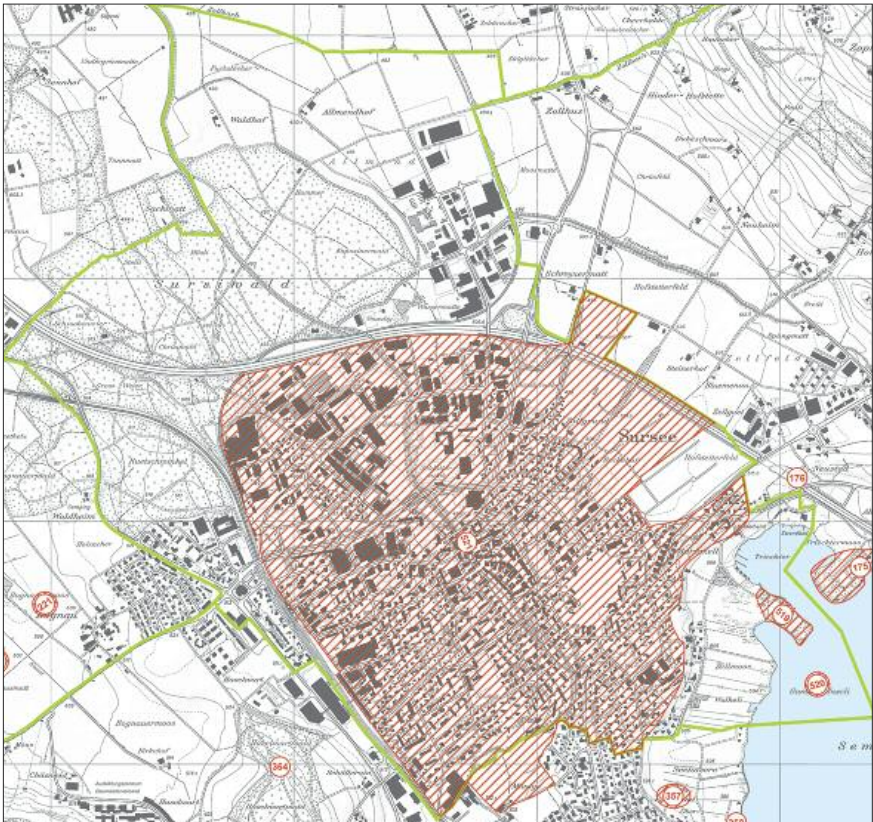
St. Michael-Kapelle, Innenrenovation

Zwischen Felsen versteckt steht die kleine, 1779 – 1784 von Jakob Singer erbaute St. Michael-Kapelle, direkt neben der kalten Quelle, dem Ursprung des Tourismus auf der Rigi. Schon dreissig Jahre nach der Erbauung der Kapelle kämpfte man mit bautechnischen Problemen, da sie nahe an den wasserführenden Fels gebaut war. 1810 musste das verfaulte Dach ersetzt werden. Bereits ein Jahr später mussten Dachreiter, Wandtäfer und Verputz erneuert werden. Auch das 19. und 20. Jahrhundert waren geprägt von zahlreichen Renovationen im Zusammenhang mit der Trockenlegung der Kapelle. 1950 erfolgte eine tiefgreifende Purifizierung der Kapelle. Dank einer in den 1950er-Jahren eingebrachten Vorsatzschale sind die Wände heute trocken. Das Innere bedurfte nun dringend einer Renovation: die Oberflächen wurden von kunststoffhaltigen Anstrichen befreit und gemäss Farbbefund neu gefasst. Auch der um 1779 geschaffene Rokoko-Altar erhielt bei der Restaurierung sein ursprüngliches Erscheinungsbild zurück. Frisch renoviert wartet die Kapelle nun auf ihre neue Orgel./bv

AFS 521 – fast eine ganze Stadt wird zur Fundstelle

Auch dieses Jahr wurden wieder 10 Gemeinden unter die archäologische Lupe genommen und deren Fundstelleninventare nach neuestem Forschungsstand in Kraft gesetzt. Änderungen, Neueinträge oder Entlassungen von Fundstellen werden jeweils den betroffenen Grundstückbesitzer/innen schriftlich mitgeteilt und anschliessend im Kantonsblatt publiziert. Dieses Jahr sorgte eine archäologische Fundstelle in der Stadt Sursee für grosses Aufsehen und viel Fleissarbeit.

Die ältesten Funde aus Sursee reichen bis 8000 v. Chr. zurück. In dieser Zeit zogen die Menschen als Nomaden umher und liessen sich jeweils nur kurz





Vorbereitung des
Grossversands für die
Fundstelle Sursee.

an ihren Lagerplätzen nieder. Mit den jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Siedlungen (ca. 4000–800 v. Chr.) bei Mariazell werden erstmals Dörfer fassbar. Aus der Eisenzeit (800–15 v. Chr.) haben sich hingegen hauptsächlich Grabfunde im Boden erhalten. Spätestens mit der Gründung einer römischen Kleinstadt um die Mitte des 1. Jh. n. Chr. ist eine ununterbrochene Siedlungskontinuität nachweisbar, die mit der Stadtgründung 1256 die überregionale Bedeutung Sursees unterstreicht.

Sursee ist aus archäologischer Sicht also ein wahrer «Hotspot», und da auf den kleinsten, noch nicht bebauten Flächen mit archäologischen Spuren gerechnet werden muss, wurde das Stadtgebiet grossflächig als Fundstelle markiert. Die Herausforderung bestand nun darin, den 1870 Grundstückbesitzer/-innen mitzuteilen, dass sie von dieser Fundstelle betroffen sind. Das Gesetz sieht nämlich vor, dass sämtliche Betroffene über «ihre» Fundstelle informiert werden. Auch in diesem Fall blieb uns nichts anderes übrig, als alle anzuschreiben – ganz egal, ob es sich dabei um Besitzer/-innen bereits grossflächig bebauter, resp. noch unbebauter Grundstück oder gar um Stockwerkeigentümer/-innen handelte. Inzwischen blicken wir allerdings auf sechs Jahre Erfahrung im Fundstelleninventar zurück und sind in der Lage, auch diesen Aufgabenbereich zuverlässig abzuwickeln und den Bedürfnissen der angeschriebenen Personen nachzukommen, z. B. mit einer Hotline, die an drei Vormittagen in der Woche bedient wird. Mit 2,841 km² haben wir 2015 die bis jetzt flächenmässig grösste Fundstelle im Kanton Luzern in Kraft gesetzt./jg

Käsereien – «Ein Segen des Landes»

Zum Stolz vieler landwirtschaftlich geprägter Dörfer gehörte früher die «Dorfchäsi». Die stattlichen Gebäude bildeten mit Kirche, Gast- und Schulhaus nicht selten den räumlichen und auch sozialen Mittelpunkt eines Dorfes. Mit der Käserei in der Vehfreude setzte Jeremias Gotthelf 1850 dem wirtschaftlichen Erfolg des KäSENS auch ein literarisches Denkmal.

Das KäSEN war lange Zeit hauptsächlich im Alpgebiet verbreitet. Erst ab den 1830er-Jahren verlagerte sich die KäSEproduktion in die Talgebiete der Voralpen und ins Mittelland. Mit den grossen Talkäsereien veränderte sich nicht nur die Technik des KäSENS und es konnten grössere Mengen an KäSE preiswerter hergestellt werden. Landauf landab wurden Käsereigenossenschaften gegründet und stattliche Dorfkäsereien gebaut. In der eidgenössischen Käsereistatistik von 1909 wurden allein für den Kanton Luzern 213 Käsereien gezählt.

Heute werden viele dieser einst florierenden Zeugen der KäSEproduktion nicht mehr gebraucht, zahlreiche wurden abgebrochen, andere stehen leer oder sind umgenutzt. Das kantonale Bauinventar dokumentiert diesen Aufstieg und Niedergang und zeigt deren bautypologische Entwicklung auf: von der Alp-Sennerei über die kleine Hofkäserei zur grossen «Dorfchäsi». Im Bauinventar sind bis heute 56 Käsereien als erhaltenswerte oder schützenswerte Bauten erfasst, davon wurden 28 im kurzen Zeitraum zwischen 1890



Käserei Wald-Dünkel, Ballwil



Käseerei Gisikon

und 1910 errichtet. Beim Bau wurde in erster Linie auf die Hygiene und Funktionalität der Produktion geachtet. Trotz dieses Primats der Zweckmässigkeit hat sich um die vorletzte Jahrhundertwende ein Bautypus etabliert, der die Bedeutung der Käseproduktion auch architektonisch widerspiegelt. Charakteristisch ist bei vielen Käsereien dieser Zeitspanne das steile Kreuzfirstdach, die repräsentativ gestaltete polychrome Sichtbacksteinfassade sowie die gedeckte Vorfahrt. Im EG befinden sich die Produktions- und Lagerräume, im OG die Wohnung des Käasers. Die Käsereien Mosigen in Entlebuch (1903) oder Homatt bei Ruswil (1908) sind ausgezeichnete Beispiele dieses historisierenden Bautypus. Später werden die Bauten behäbiger und lehnen sich stilistisch dem Heimatstil an, wie beispielsweise die Käseerei Wald-Dünkel bei Ballwil (1913/14) oder diejenige in Gisikon (1913)./ms



Käseerei Mosigen, Entlebuch

Abgetragen

Meggen

Neuhusstrasse 15, Abbruch



1680 wurde im «Under Gruebe» in Meggen ein Doppelwohnhaus in Ständerbauweise mit giebelständigem Tätschdach erbaut – ein mittlerweile seltener Haustyp. Das Wohnhaus geht in seiner Grundstruktur als eng verflochtenes Doppelwohnhaus auf die traditionelle Bauweise des spätmittelalterlichen Ständerbohlenbaus zurück. Diese Wohnhäuser wurden nach Bedarf stetig erweitert. So auch das Haus Under Grueb. Es erfuhr Vergrösserungen im 18. und im 19. Jahrhundert.

Über mehrere Jahrzehnte unbewohnt, nahm das Wohnhaus sehr grossen Schaden. In den Jahren 2003 und 2015 wurde ein Detailinventar erstellt und im Herbst 2015 rückten die Abrissbirnen an. Das stark verfallene Doppelwohnhaus wich so einer Neuüberbauung. Ein schmerzvoller Verlust eines Haustyps aus dem 17. Jahrhundert, der so bislang nur am Haus Wigarte in Ruswil dendrochronologisch nachgewiesen werden konnte./bv



Schwerer Verlust für das bauliche Erbe im Entlebuch

Schüpfheim

Rohrmühle, Totalschaden

Die Rohrmühle (auch Roomüli genannt) in Schüpfheim, deren Bestehen sich aktenkundig bis ins hohe Mittelalter zurückverfolgen lässt, hat im März 2015 durch Sturm einen Totalschaden erlitten und existiert nicht mehr.

Der zerstörte Bau stammte im Kern aus dem 17. Jahrhundert und in seiner Innenausstattung und äusseren Erscheinung aus dem frühen 19. Jahrhundert. Über einem hohen, gemauerten Sockelgeschoss erhoben sich sechs Fensterachsen breit zwei Vollgeschosse in hölzerner, verrandeter Blockkonstruktion mit seitlichen Lauben sowie ein Satteldach mit Gehrschild, welches auf der strassenseitigen Giebelseite an der Untersicht von einer geschwungenen Rinde abgeschlossen wurde. Ein Bautyp also, wie er das ländliche Entlebuch und seine Dörfer, in diesem Fall Schüpfheim, bis in die Gegenwart prägte und zu seiner Identität beitrug. Im Ortsbild ist durch den Verlust eine empfindliche Lücke entstanden.

Als Mühlebau war die Rohrmühle auch wirtschaftsgeschichtlich interessant und der Betrieb wurde erst 1895, nach der Erschliessung des Entlebuches durch die Eisenbahn, eingestellt. Mit der weiteren Nutzung als Bauernbetrieb wurden der rückwärtige Stall- und Scheunenanbau massiv erweitert.

Als mit dem bewilligten Abbruch der späteren Scheunenbauten begonnen wurde, hat man offenbar zu wenig berücksichtigt, dass dadurch beim historischen Mühlebau eine Angriffsfläche für die starken Windkräfte entstand. Beim Einsturz wurde leider auch die für die Statik des Baus wichtige Konstruktion zerstört.

Mit dem sturmbedingten Totalschaden der Rohrmühle in Schüpfheim hat das bereits stark strapazierte bauliche Erbe im Entlebuch erneut einen herben Verlust erlitten./hcs





Neues von den «Pfahlbauten» im Sempachersee

«Pfahlbauten» sind einmalige historische Quellen, die dank der Feuchtbodenerhaltung spektakuläre Funde und Befunde ermöglichen. 2013 hat die UNESCO 111 Pfahlbauten am Alpenrand zum Weltkulturerbe erklärt. Dazu gehören drei Luzerner Fundstellen: Hitzkirch-Seematte, Sursee-Zellmoos/Gammainseli und Egolzwil 3.

Bis ins 19. Jahrhundert waren die Fundschichten in Seen und Mooren bestens geschützt. Dann wurden viele Seen abgesenkt und Moore trocken gelegt. Auch Erosion, Torfabbau und Ackerbau führten zu einer massiven Bedrohung der Fundstellen.

Den Hobbytauchern Peter Kelterborn und Arnold Singeisen (†) verdanken wir viele Erkenntnisse und ein grosses Fundmaterial. Professionelle Grabungen unter Wasser haben im Kanton Luzern jedoch nie stattgefunden. 2004 führte die Tauchequipe der Stadtarchäologie Zürich eine erste Bestandsaufnahme der Pfahlbauten im Sempachersee durch. Dabei zeigte sich, dass die «Pfahlbauten» stark bedroht sind und die letzten Reste rasch dokumentiert werden müssten.

Da die weitere Zustandsüberprüfung für die Kantonsarchäologie nicht finanzierbar war, suchten wir erneut die Zusammenarbeit mit privaten Tauchern. Glücklicherweise ist Gregor Egloff, der Präsident des Tauchclubs Poseidon, als Historiker an archäologischen Fragestellungen interessiert. Sein Angebot, uns mit seinen Clubkollegen kostenlos beizustehen, haben wir dankbar angenommen. Im Sempachersee wurden bis anhin zwei Fundstellen untersucht:



Eich-Spiessmösli



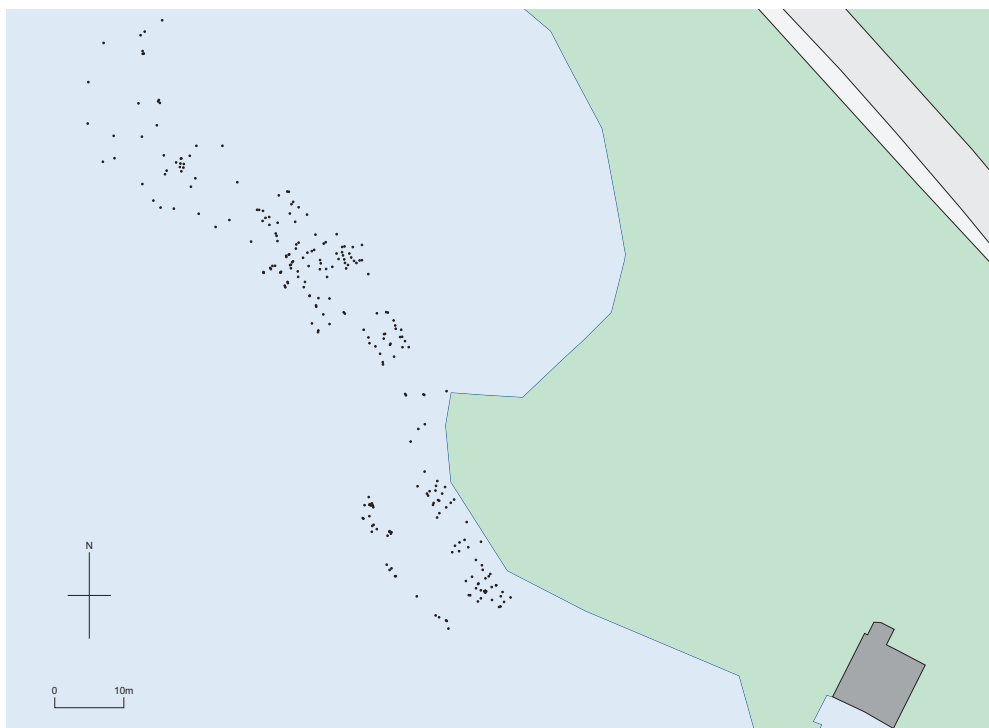
Eich-Spiessmösli. Links ist die Abbruchkante im See gut erkennbar.

Eich-Spiessmösli wurde 1857 entdeckt, und landseitig wurden anschliessend kleinere Grabungen durchgeführt. Es wurden zahlreiche Pfähle im See wie auch auf Land beobachtet. Der Besitzer einer benachbarten Uferparzelle, Richard Teufer, hat seit seiner Jugend Funde vom Seeboden aufgelesen. In den 1970er-Jahren, 1985 und 2004 konnten die freiwilligen Taucher und die Zürcher Tauchequipe Funde bergen und ein Pfahlfeld beobachten.

Das Fundmaterial umfasst Keramik, Steinbeile wie auch Kupfer-, Silex- und Geweihartefakte und belegt die Mehrphasigkeit der Fundstelle. Die neo-



Keramiktopf, Steinbeil, Zwischenfutter aus Hirschgeweih und ein Messer aus Silex, alles jungsteinzeitliche Lesefunde aus der Siedlung.



Eich-Spiessmösl. Die eingemessenen Pfähle zeigen die jungsteinzeitlichen Hausgrundrisse.

lithischen Funde stammen aus der späten Cortaillod- wie auch der Horgener und der schnurkeramischen Kultur und somit der Zeit zwischen etwa 3600 und 2400 v. Chr. Die jüngere Frühbronzezeit (ca. 1800–1550 v. Chr.) und die jüngere Spätbronzezeit (ca. 1200–800 v. Chr.) sind ebenfalls vertreten. 2014 konnte ein Teil des Pfahlfelds mit Hilfe von Martin Lötscher, Geospect AG, Meggen, vom Boot aus vermessen werden. Es konnten dabei parallel zum Ufer angelegte Häuser nachgewiesen werden. Die Poseidon-Taucher berichteten, dass sie auch im tieferen, noch nicht vermessenen Bereich zahlreiche Pfähle gesichtet hätten, so wie sich auch unter dem dichten Schilfwurzelfeld im Uferbereich Pfähle erhalten haben dürften. Bis anhin kennen wir also nur einen Ausschnitt des Siedlungsareals. Kulturschichten sind nicht erhalten, und von vielen Pfählen hat die Erosion nur noch wenige Zentimeter übrig gelassen. Eine baldige Vermessung und Beprobung aller Hölzer ist deshalb dringend.

Sursee-Gammainseli

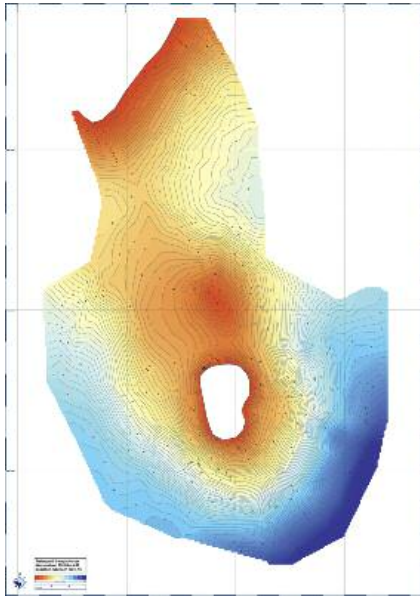
Etwa 200 m südlich der Halbinsel Zellmoos liegt das kleine Gammainseli, das nach der Seeabsenkung 1806 zum Vorschein kam und bereits im 19. Jahrhundert als Fundstelle erkannt wurde. Eine Untiefe zwischen der Insel und der Halbinsel Zellmoos ist lokal als «Toteninsel» bekannt.

2004 besuchte die Zürcher Tauchequipe auch das Gammainseli und stellte einen steil abfallenden Seeboden fest, der bis 5 m Tiefe mit einer Steinpackung bedeckt ist. Gerade stehende Pfähle wurden bis 5–6 m, schräge bis in ca. 14 m Tiefe beobachtet, was auf Rutschungen hinweisen könnte. Eine Sondierbohrung zeigte drei Kulturschichten, dendrochronologische Analysen liegen im 11. und 9. Jahrhundert v. Chr. Einige Keramikscherben und ein Zinnbarren gehören in die Spätbronzezeit, weitere Funde sind neolithisch.

Der Tauchclub Poseidon hat 2015 zwei Tauchgänge im Bereich der Insel unternommen. Die meisten Pfähle befinden sich auf der Westseite der Insel. Auch im Bereich der «Toteninsel» wurden Pfähle gesichtet, die aber neuzeitlich sein dürften. Nur eine Sondierung kann hier die Frage einer möglichen Besiedlung beantworten.



Sursee Gammainseli, bronzezeitlicher Zinnbarren.



Plan zwischen Gammainseli und Zellmoos. Als Untiefe ist das «Toteninsel» zu erkennen (blau: tief, rot: hoch, weiss: Land).



Luftaufnahme derselben Situation.

Im Auftrag des Tauchclubs wurde der Seeboden mit Echolot vermessen. Die topographische Aufnahme ist noch nicht abgeschlossen, das Ergebnis ist aber eindrucklich. Auf dem Plan sehen wir im Norden das Ufer der Zellmoos-Halbinsel. Das Gammainseli (weiss) ist mit einem Sattel mit der «Toteninsel» verbunden. Da wir die beobachteten Steinpackungen um das Gammainseli als Überreste von spätbronzezeitlichen Böden deuten, lag der Seespiegel eventuell etwa 6 m tiefer als heute. Somit wären die beiden Inseln damals verbunden gewesen, und das ganze Gebiet wurde vermutlich für die Siedlung verwendet./en



Mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit bemühen sich Denkmalpflege und Archäologie, die Luzerner Bevölkerung für ihre eigene Geschichte zu interessieren und zu zeigen, dass es sich auszahlt, Sorge zu deren Zeugen zu tragen. Baudenkmäler und archäologische Stätten ermöglichen uns, Geschichte hautnah zu erleben, und sie geben unseren Dörfern und Städten ein Gesicht. Ein bunter Reigen von Anlässen bot das ganze Jahr über Gelegenheit zum Kontakt mit der Luzerner Kulturgeschichte. Zu den Höhepunkten zählten das Fest zum Abschluss der Restaurierung der Museggmauer in Luzern, die Eröffnung der vom Museum Sankturbanhof Sursee realisierten archäologischen Ausstellung «Vom Traum der Ewigkeit – Keltische und römische Gräber aus Sursee» und die Tage der offenen Restaurierung und Ausgrabung (Burg Nünegg in Lieli, Ausgrabung Vierherrenplatz in Sursee, Altes Rathauses in Sursee u. a. m.). Daneben konnten auch die Resultate kleinerer Restaurierungen besichtigt werden, so etwa das Genossenschaftshaus am Höhenweg 4 in Luzern oder die zwei Spycher im Zentrum von Geunsee.

Die Europäischen Tage des Denkmals am 12./13. September waren dem Thema Austausch - Einfluss gewidmet. Vierzehn (!) Angebote im Kanton Luzern - unter ihnen Juwelen wie die Villa Sonar des russischen Komponisten Sergei Rachmaninoff in Weggis - lockten ein zahlreiches Publikum an und bescherten den Tagen einen grossen Erfolg. Einen weiteren Höhepunkt bildete die Vernissage des ersten Bandes der «Schriftenreihe Kantonale Denkmalpflege», welcher der Erforschung und Restaurierung der Kachelöfen des Luzerner Rathauses gewidmet ist. Unter Erforschung ist dabei nicht nur die kulturgeschichtliche Bewertung der Öfen gemeint, sondern auch die technologische Forschung nach einem Heizsystem, welches die Öfen keiner weiteren Gefährdung aussetzt. Die nun in gedruckter Form vorliegenden Ergebnisse verdienen nicht nur eine feierliche Buchvernissage in würdigem Rahmen, sondern boten auch die einmalige Gelegenheit zu einer wissenschaftlichen Tagung. Die verfügbaren Plätze waren, wie man es sonst eher von Konzerten kennt, schon kurz nach der Ausschreibung vergeben.





Und nicht zuletzt verdient eine weitere Sondernummer der «Berichte!» Erwähnung, in der Ebbe Nielsen die jüngsten Forschungsergebnisse zu den Mammutfunden im Seetal und im übrigen Kantonsgebiet in populärer Form präsentiert (siehe Umschlag hinten)./jm

Archäologischer Verein Luzern

Auch der Archäologische Verein Luzern kann auf ein gutes Jahr zurückblicken. Den Mitgliedern konnte wiederum ein reichhaltiges Jahresprogramm mit Vorträgen, Exkursionen, einem Ausstellungsbesuch und einer in jeder Beziehung bunten Jugendzeitung geboten werden. Das herausragende Ereignis des Jahres war jedoch der Wechsel im Präsidium. Nach elf arbeitsreichen Jahren voller Engagement und Begeisterung stellte der Gründungspräsident Josef Häfliger, Reiden, sein Amt zur Verfügung. Josef Häfliger war Präsident mit Leib und Seele. Kontakt- und kommunikationsfreudig hat er ganz wesentlich dazu beigetragen, den AVL zu dem zu machen, was er heute ist: ein attraktiver, aktiver Verein mit über 500 Mitgliedern. Josef Häfliger gebührt unser aller Dank!

An der Jahresversammlung vom 25. März 2015 übergab Josef Häfliger das Präsidium an Nino Froelicher. Nino Froelicher ist vielen aus seiner jahrelangen Tätigkeit für das Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz bekannt. Er ist somit mit den Anliegen, den Fragen und der Arbeitsweise der Archäologie seit Jahrzehnten bestens vertraut, zumal er ja auch langjähriges Mitglied des AVL ist und dessen Ziele und Entwicklung bestens kennt. Heute ist Nino Froelicher hauptberuflich als Projektleiter bei der Albert Koechlin Stiftung in Luzern tätig. Seine politische Erfahrung als ehemaliger Kantonsrat wird Nino Froelicher sicher auch gewinnbringend einbringen können. Wie das Vereinsprogramm des Jahres 2016 zeigt, führt Nino Froelicher den AVL mit Elan in die Zukunft! /jm



Der AVL auf der Burg Kastelen bei Alberswil.



Nino Froelicher (links) löst Josef Häfliger im Präsidium ab.



Restaurierungen Ausgrabungen weitere Massnahmen

A Archäologie
D Denkmalpflege

Aesch

Pfarrkirche St. Luzia
Bekämpfung
Schimmelpilzbefall
in der Orgel/D

Alberswil

Neue Steinermühle
Reduktion Schutz-
umfang/Neubau-
projekt/D

Altbüren

Burgruine Schlössli
Prospektion/A

Vorderer Buechwald

Prospektion/A

Altishofen

**Burgstelle
Schlossberg**
Begehung/A

Schloss, Klösterli

Baubegleitung/A

Beromünster

**Centralstrasse 7,
Schloss**
Baubegleitung/A

Centralstrasse 7, Schloss

Museum, Archiv
Fundlagerung
im Schulhaus/A

Chüewald 1

Prospektion/A

Chüewald 2

Prospektion/A

Chüewald 3

Prospektion/A

**Erstellen des
kantonalen Bau-
inventars/D**

Fridgrabewald

Prospektion Metall-
detektor/A

Hueb matt

Baubegleitung/A

Luzernerstrasse, Mooskapelle

Restaurierung
Vorzeichen/D

Moosbach

Fotodokumentation/A

Neudorf, Gormund,

Wallfahrtskapelle

Maria Mildeiden
Orgelrevison und
diverse Restaurierungs-
massnahmen innen/D

Neudorf, Gormund 5,

Sigristenpfundhaus

Bauhistorisches
Gutachten/D

Neudorf,

Herlisbergwald

Baubegleitung/A

Stift 13, 14, 15

Stiftshäuser
Dachrenovation/D

Stift 16,

Alte Sekretarie
Fensterersatz/D

Stift 50, Stiftskirche

St. Michael
Sanierung der
Lüftungsanlage/D

Stift 50, Stiftskirche

St. Michael
Restaurierung
Hauptorgel/D

Under Brugg 2

Fassadenrenovation/D

Waldkathedrale

Diverse Pflege-
massnahmen/D

Buchrain

Haslirain
Gestaltungsplan
Vernehmlassung/D

Fahr

Gestaltungsplan
Genehmigung/D

Büren

**Burgstrasse 1,
Schulhaus Burg**

Diverse Mass-
nahmen/D

Dierikon

Kandishof, Müligüter
Änderung Zonenplan/
Vernehmlassung/D

Doppleschwand

Dorfstrasse
Ersatzneubau Pfarr-
haus, Umgebungss-
chutz KDV-Objekt/D

Erstellen des kanto- nalen Fundstellen-

inventars/A

Ebikon

Kloster Rathausen
Wettbewerb Umge-
bungsgestaltung/D

Kloster Rathausen

Ausgrabung/A

Schachenstrasse 22,

Landsitz Hüenenberg
Kapelle, Gesamt-
renovation/D

Zonenplan Revision

Vernehmlassung/D

Eich

Seestrasse 49
Baubegleitung/A

Spiesmösli

Prospektion/A

Emmen

**Gerliswilstrasse 29,
Tram- und Trafo-
gebäude**

Verschiebung/D

Nelkenstrasse 28,

**Jugendheim
Sonnhalde**

Abklärung Schutz-
würdigkeit/D

Städtebauliches Konzept

Vernehmlassung/D

Entlebuch

**Dorf 44, Pfarrkirche
St. Martin**

Vorzeichen und Fried-
hofmauer, Renovation
/D

Eschenbach

**Freiherrenweg 11,
Zisterzienserinnen-
kloster**

Inventarisation
Paramente/D

Unterdorf

Machbarkeitsstudie/D

Escholzmatt

**Erstellen des kanto-
nalen Bauinventars
/D**

Hauptstrasse,

Kapelle St. Katharina
Gesamtrenovation/D

Hauptstrasse 118,

Aeneibrügg
Renovation der
Aussentreppen/D

Marbach, Dorfmatte

Gestaltungsplan
Genehmigung/D

**Schmiedgasse 11,
Mettlenplatz**

Ersatzneubauprojekt
Ortsbildschutz/D

Ettiswil

Kottwil, Dorf
Gestaltungsplan Dorf
Genehmigung/D

Kottwil, Dorf 16

Umbau- und Neubau-
projekt/D

Ronmatt

Sondierung/A

Fischbach

Inkraftsetzung des
kantonalen Fund-
stelleninventars/A

Geuensee

Oele 166,
Kornspeicher
Versetzung und
Restaurierung/D

Steinacher

Verschiebung und
Restaurierung
Kornspeicher/D

**Greppen,
Weggis, Vitznau**

Kantonsstrasse K 2B
Lärmschutzprogramm
/D

Grossdietwil

Dorfplatz 1
Baubegleitung/A

**Erstellen des kanto-
nalen Bauinventars**
/D

**Erstellen des kanto-
nalen Fundstellen-
inventars/A**

Hergiswil

Sigristenhaus
Gestaltungsplan
Genehmigung/D

**Hildisrieden
Älmeringe**

Baubegleitung/A

Hitzkirch

**Richensee,
Weisses Kreuz**
Um- und Anbau/D

**Hochdorf,
Hohenrain,
Hitzkirch**

Kantonsstrasse K16
Vernehmlassung/D

Hohenrain

Angstholz
Baubegleitung/A

**Erstellen des kanto-
nalen Bauinventars**
/D

Gasthaus Kreuz

Abklärung Schutz-
würdigkeit/D

**Johanniterkommende,
Tor- und Meyerhaus**

Bauhistorisches
Gutachten/D

**Lieli, Burgruine
Nünegg**

Gesamtrestaurierung/A

Honau

Dorfzentrum
Gestaltungsplan
Vernehmlassung/D

Hirschmatt

Neubau Dorfüber-
bauung/Abbruch
Hirschen/D

Knutwil

Ortsplanung
Teilrevision Geneh-
migung/D

Kriens

Alpenstrasse 19
Fassadenrenovation/D

**Erstellen des kanto-
nalen Bauinventars**
/D

**Luzernerstrasse 17,
Trambahnhof**

Abklärung Schutz-
würdigkeit/D

Luzern

**Adligenswilerstrasse,
Stift St. Leodegar im
Hof**
Umfassungsmauer
Sanierung/D

**Aufarbeitung Nach-
lass/Arnold Singeisen
(ehrenamtlicher
Taucher, †2003)**

Sammelfunde aus dem
Wauwilermoos/A

**Bahnhofstrasse 11a,
Jesuitenkirche**

Aussenrestaurierung/D

**Bahnhofstrasse 19,
ehem. Kantons-
bibliothek**

Fensterersatz/D

Bellerivestrasse 1

Umbau und
Renovation/D

**Brunnhalde 1,
Hotel Europe**

Fassadenrenovation
1. Etappe/D

**Denkmalstrasse 4,
Gletschergarten**

Vorabklärung/
Konsultation EK/D

**Eichwaldstrasse 5,
Salzmagazin**

Abklärung Schutz-
würdigkeit/Unter-
schutzstellung/D

**Friedentalstrasse,
Friedhof Friedental**

Wegleitsystem und
diverse Massnahmen
/D

**Haldenstrasse 6,
Hotel Casino**

Aussenrenovation
und Beschriftung/D

**Höhenweg 4,
EBG-Siedlung**

Gesamtrestaurierung
/D

Kapellbrücke

Instandsetzungs- und
Unterhaltsmassnahmen
Oberbau/D

**Kapellplatz,
Fritschibrunnen**

Gesamtrestaurierung
/D

**Kornmarkt 3,
Rathaus**

Restaurierung Kaset-
tendecke, Vorzimmer
1. OG/D

Leumatt 646
Gesamtrestaurierung
und Umbau/**D**

**Littau,
Littauerberg 367**
Abklärung Schutz-
würdigkeit/**D**

**Löwenplatz 11,
Bourbaki Panorama**
Ausserordentliche
Konservierungs-
arbeiten/**D**

Löwenstrasse 12/14
Umbau und Gesamtren-
ovation/**D**

Musegg Parkhaus
Vorabklärung/Konsul-
tation EKD/**D**

**Museggmauer,
10. Etappe**
Gesamtrestaurierung
/**D**

Museggmauer
Geomagnetische
Untersuchung/**A**

**Pfistergasse,
Zeughausbrunnen**
Rekonstruktion
Brennensäule/**D**

**Pilatusstrasse 1,
Hotel Monopol**
Neugestaltung
Sockelgeschoss/**D**

Plan lumière
Umsetzung diverse
Objekte/**D**

**Reussbühl,
Hauptstr. 32,
Sigristenhaus**
Abklärung Schutz-
würdigkeit/**D**

**Rütligasse 1, Fidei-
kommisshaus
Segesser von Brunegg**
Umbau Dachgeschoss
/**D**

Salle Modulable/NTI
Standortevaluation/**D**

**Schweizerhofquai,
Landungsbrücke 7**
statische Sicherung/**D**

**Schweizerhof-
quai 2/4, Hotel
Schweizerhof**
statische Massnahme
Zeugheersaal/**D**

**Seeburgstrasse
53–57, Hotelanlage
Seeburg**
Neubau, Vorab-
klärung/Konsultation
EKD/**D**

**Sempacherstrasse 10,
Zentral- und Hoch-
schulbibliothek**
Unterschutzstellung/**D**

**Sempacherstr. 10,
Lukaskirche**
Abklärung Schutz-
würdigkeit/Unter-
schutzstellung/**D**

Sempacherstr. 38
Aussenrenovation/**D**

**Spange Nord,
Stadtumfahrung**
Vernehmlassung/**D**

**St. Leodegar-
strasse 17, Hofkirche**
Echowerk/**D**

**Süesswinkel 7,
ehemaliger Gasthof
«Goldener Adler»**
Festsaal 1. OG, Re-
konstruktion Parkett/**D**

**Wärchlauben-
gässli 3/Kornmarkt 12**
Umbau Erdgeschoss
und 1. OG/**D**

**Weinmarkt 5,
Pfyffer-Bell-Haus**
Sanierung Innenhof/**D**

**Weselinstrasse 42,
Kapuzinerkloster**
Umbau 2. Etappe/**D**

**Weselinstrasse 42,
Kapuzinerkloster**
Wettbewerb Neubau
/**D**

**Malters
Villa Ramstein/
Villa Trautheim**
Machbarkeitsstudie/**D**

**Meggen
Burgruine Altstadt**
Fotodokumentation/**A**

Englischer Friedhof
Restaurierung der
Umfassungsmauern,
3. Etappe/**D**

Kreuzmatte
Gestaltungsplan
Vernehmlassung/**D**

**St. Charles Hall,
Kapelle**
Innenrestaurierung/**D**

**Nebikon
Bahnhofstrasse 22**
Wettbewerb,
Umgebungsschutz
KDV-Objekt/**D**

**Inkraftsetzung des
kantonalen Fund-
stelleninventars/**A****

Kantonsstrasse K 44
Lärmschutzprogramm
/**D**

**Neuenkirch
Hellbühl, Luzern-
strasse 450, Pfarr-
kirche St. Wendelin**
Innenreinigung/**D**

**Hellbühl,
St. Wendelin**
Umzonung OP-Teil-
revision, Vernehm-
lassung/**D**

**Luzernstrasse 2,
Gasthof Löwen**
Umbau und Gesamt-
renovation/**D**

**Nottwil
Kirchweg**
Gestaltungsplan/**D**

Marbacherhof 13
Machbarkeitsstudie/**D**

**Oberdorfstrasse 8,
Pfarrhof**
Umbau/**D**

**Oberkirch
Inkraftsetzung des
kantonalen Fund-
stelleninventars/**A****

**Pfaffnau
Guggehusehubel**
Prospektion/**A**

**St. Urban,
Murhofstrasse 2**
Sondierung/**A**

**St. Urban, Kloster
Konvent Süd**
Historischer Kachel-
ofen, Rückführung/**D**

Rain

Chileweg
Gestaltungsplan
Vernehmlassung/D

Pfarrkirche

St. Jakob d. Ältere
Westfassade
Renovation/D

Reiden

Brättschälleberg
Ausgrabung, Grabung
UNI Bern/A

Brättschälleberg

Prospektion/A

Kurhaus

Gestaltungsplan
Genehmigung/D

Lang-Areal

Bebauungsplan
Vernehmlassung/D

Pfarrkirche

**St. Bartholomäus
und St. Johannes
der Täufer**
Aussenrestaurierung,
1. Etappe/D

Richenthal,

Gut-Hirt-Kapelle
Innenrenovation
2. Etappe/D

Rickenbach

Erstellen des kantonalen Bauinventars
/D

Römerswil

Burgstelle Hunwil
Prospektion/A

Inkraftsetzung des kantonalen Fundstelleninventars/A

Ludigen Schloss

Prospektion/A

Ludiswil

Prospektion/A

Neubuche

Prospektion/A

Roggliswil

Gütschacher
Prospektion/A

Inkraftsetzung des kantonalen Fundstelleninventars/A

Root

Ortsplanung
Revision REK
Vernehmlassung/D

Ruswil

Buholz 330 a
Dachrenovation/D

Fluck N.N.

Wegkreuz,
Restaurierung/D

**Ober Schwerzi,
Kapelle**

Innenrenovation/D

Schenkon

Dorf, Striegelgass
Baubegleitung/A

Schötz

Chilematte
Gestaltungsplan
Genehmigung/D

Hofmattstrasse 9

Sondierung/A

Kantonsstrasse K 11

Radverkehrsanlage,
Sanierung Knoten,
Genehmigung/D

Schongau

Inkraftsetzung des kantonalen Fundstelleninventars/A

Schüpfheim

**Hauptstrasse,
Adlersaal**
Umbau und
Renovation/D

Schulhaus Dorf

Projektwettbewerb/D

Sempach

Meierhof
Baubegleitung/A

Mühleareal

Gesamtrestaurierung
und Integration
mittelalterliche Stadt-
mauer/D

Stadtstrasse 31

Fassadenrenovation/D

Stadtstrasse 50

Bauhistorisches
Gutachten/D

Sursee

Bahnhofstrasse 36
Gesamtrenovation/D

Beckehof

Geomagnetische
Untersuchung/A

Gamma-Inseli

Prospektion/A

Hofstetterfeld

Ausgrabung/A

Inkraftsetzung des kantonalen Fundstelleninventars/A

Mariazellweg 4

Sondierung/A

Rathausplatz 2/

Bärengasse 1
Fassadenrenovation/D

Rathausplatz 4,

**ehemaliges
Gasthaus Krone**
Restaurierung
«Madonna»/D

Unterer Graben,

Stadtmauer
Sanierung und
Durchbruch/D

Unterstadt 1

Fenster- und Dach-
renovation/D

Vierherrenplatz

Ausgrabung meso-
lithische Fundstelle/A

Vierherrenplatz

Ausgrabung römisches
Gräberfeld/A

Vierherrenplatz

Prospektion/A

Vierherrenplatz,

St. Urban Strasse
Sondierung/A

Triengen

Burstmatt
Sondierung/A

Gislermatte 11

Baubegleitung/A

Ufhusen

**Pfarrkirche
St. Johannes und
St. Katharina**
Innenraumkonser-
vierung/D

Vitznau

**Ortsplanung
Gesamtrevision**

Vernehmlassung/**D**

**Sperrstelle obere
Nase**

Abklärung Schutz-
würdigkeit/**D**

Wauwil

Glasi

Richt- und Gestaltungs-
plan Genehmigung/**D**

**Obermoos,
Station 28**

Baubegleitung/**A**

Sternmatt

Baubegleitung/**A**

Weggis

**Kaltbad,
St. Michaelskapelle**
Innenrestaurierung/**D**

Werthenstein

Klosterhügel

Geologische Siche-
rungsmassnahmen/**D**

Willisau

Müligass 5

Fassadenrenovation/**D**

Rossgass – Neuhaus

Versetzung und Restau-
rierung historischer
Getreidespeicher/**D**

**Zehntenplatz 4,
Sigristenhaus zum
Heilig-Blut**

Gesamtrenovation/**D**

Wolhusen

Friedhof

Ersatz der Friedhof-
mauer/**D**

Zell

**Erstellen des kanto-
nalen Bauinventars**
/**D**

**Inkraftsetzung des
kantonalen Fund-
stelleninventars/**A****

St. Urbanstrasse

Gestaltungsplan
Genehmigung/**D**



Archäologischer Lern- pfad Wauwilermoos Pfahlbausiedlung Wauwil

Der Archäologische Lernpfad Wauwilermoos umfasst sechs Stationen, die sich alle im Bereich der wichtigsten steinzeitlichen Fundstellen um den ehemaligen Wauwilensee befinden.

Start- und Endpunkt bildet die Pfahlbausiedlung Wauwil mit der Rekonstruktion von drei Pfahlbauhäusern und einem Informationspavillon.

Eintritt frei.

www.pfahlbausiedlung.ch



ur.kultour Archäologische Führungen im Wauwilermoos und in der Pfahlbausiedlung

* individuelle Workshops/
Events: steinzeitliches Töpfern,
Kochen und Backen, Bogen-
schossen, Bastflechten,
Schleifen von Knochennadeln
und anderes mehr...

* Angebote für Schulklassen
von erfahrenen PädagogInnen
und ArchäologInnen

Verein ur.kultour
3000 Bern

info@urkultour.ch

www.urkultour.ch



Eiszeitforschung in der Kiesgrube Ballwil

An den Steilwänden der
Kiesgrube Lötscher in Ballwil
lernen Sie die Spuren der
Eiszeit in der Luzerner Land-
schaft zu lesen.

Erfahren Sie Spannendes
über die Lebensumstände des
Mammuts und der späteis-
zeitlichen Menschen.

Besuch nur für Gruppen
und Schulklassen
nach Voranmeldung bei der
Kantonsarchäologie:

Tel. 041 228 65 95
sekretariat.archaeologie@lu.ch

[www.da.lu.ch/index/
vermittlung](http://www.da.lu.ch/index/
vermittlung)

Steinzeit-Tour: Alltag und Magie Szenische Führung in der Pfahlbausiedlung Wauwil

Tauchen Sie mit einer Bewo-
nerin in den jungsteinzeitlichen
Alltag ein und begleiten Sie
die Schamanin in die geistige
Welt der Dorfgemeinschaft.

Kontakt:
Irene Weber
Tel. 041 377 41 06

www.stadtfuehrung-luzern.ch



Archäologischer Verein Luzern

Das Angebot des Archäo-
logischen Vereins Luzern um-
fasst Vorträge, Exkursionen,
Grabungsbesuche, Jugendpro-
gramm und Jugendzeitung,
Workshops in experimenteller
Archäologie und viel mehr.

Werden Sie Mitglied!

www.av-luzern.ch



Stadtgeschichte von Willisau im mittelalterlichen Keller

Die Überreste der mittelalterlichen Stadtmauer und des daran angebauten Hauses des Kirchherrn können unter der Schlossscheune besichtigt werden. Sie bilden den Rahmen für spannende Informationen zur Kulturgeschichte der Stadt Willisau, die über einen Touchscreen abgerufen werden können.

Der Archäologiekeller ist bei Tageslicht geöffnet. Eintritt frei.

www.da.lu.ch/index/vermittlung



Römische Ruinen unter den Kirchenbänken in Oberschongau

Klappen Sie die Kirchenbänke hoch in der alten Pfarrkirche und bestaunen Sie die Ruine des römischen Gutshofs von Oberschongau.

Die Kirche ist tagsüber geöffnet, der Schlüssel für den Klappmechanismus der Kirchenbank befindet sich bei der Treppe zur Kanzel.

www.da.lu.ch/index/vermittlung



Zivilschutzanlage Sonnenberg Luzern

Erleben Sie die einst grösste Zivilschutzanlage der Welt mitten in Luzern zu Fuss, auf dem Segway, speziell für Kinder, in Englisch oder auf der neuen ImproTheaterTour. Reisen Sie zurück in die Zeit des Kalten Krieges und der Atomangst, aber auch in die Zeit der unglaublich kreativen Ideen zum Schutz der Zivilbevölkerung.

Gruppenführungen für Firmen und Private

Täglich von 08:00–22:00
Anmeldung über Website!

Öffentliche Führungen für Einzelpersonen & Familien

Sonntags, jeweils 11:00–13:00:
07.02./03.04./05.06./04.09./02.10./04.12.

Schulklassen-Angebote für die Oberstufe

zu FussTour oder ImproTheater-Tour: Täglich 08:00–22:00

Tickets / weitere Infos / Bestellung
Unterrichtsmaterial:

www.unterirdisch-ueberleben.ch



40 Jahre Bunker – Wir feiern!

2008 entstand im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege Luzern das Projekt **unterirdisch überleben – Rundgang Zivilschutzanlage Sonnenberg**.

Dieses wurde von der Denkmalpflege bis Ende 2015 finanziell und ideell unterstützt und begeistert bis heute insgesamt 28'000 Besucherinnen und Besucher.

Heuer feiert der Bunker und der Autobahntunnel im Sonnenberg sein 40jähriges Bestehen.

Jubiliiert wird das ganze Jahr hindurch mit verschiedenen kulturellen Anlässen, wie den Chorkonzerten von molto cantabile, zwei Geschichten-Runden mit LiveZeichnen, einer BuchVernissage der PHLU und vielem mehr. Ausserdem wird für Schulklassen ein neuer FotoWorkshop angeboten und ab August 2016 finden erstmals die ImproTheaterTouren statt.

Jubiläumsprogramm:

www.unterirdisch-ueberleben.ch/jubilaeumsjahr-2016/

Herausgeber

Dienststelle Hochschulbildung und Kultur
Denkmalpflege und Archäologie

Redaktion

Cony Grünenfelder
Daniela Keller
Jürg Manser

Autoren/Autorinnen

az/Adeline Zumstein
ab/Angela Bucher
bv/Benno Vogler
cg/Cony Grünenfelder
en/Ebbe Nielsen
fk/Fabian Küng
hpr/Hans-Peter Ryser
hcs/Hans-Christian Steiner
jg/Jasmin Gerig
jm/Jürg Manser
mc/Marcus Casutt
ms/Mathias Steinmann
Guido Faccani, Zürich
Michael Prohaska, Bern
Jonas Wylder, Luzern

Design/Layout/Produktion

Elizabeth Hefli

Lithographie

Thomas Humm

Druck

Wallimann Druck, Beromünster

Gesetzt in der Futura.
Papier: Luxo art samt FSC

Umschlagbild

Pfaffnau, St. Urban, Kloster Konvent Süd,
historischer Kachelofen (vgl. S. 35):
Zentrale Kranzkachel mit dem Wappen des
Auftraggebers, Abt Robert Balthasar.
Kranzkachel mit der Signatur des Hafners
Daniel Meyer und Datierung 1732
Sockel der Kuppelvase mit den verborgenen
Signaturen von Hafner Daniel Meyer und
Maler Heinrich Kuhn.
Foto: Kantonale Denkmalpflege Luzern

© Denkmalpflege und Archäologie
des Kantons Luzern, 2016

ISSN 2296-0325

Bildnachweis

Baureag Architekten, Willisau
S. 23

Bühler Beat, Zürich
S. 33 (links)

Geospect AG, Martin Lötscher, Meggen
S. 48 (oben)

Hörsch Waltraud, Zürich
S. 53 (oben links und rechts), 54 (oben), 55 (links)

Huggler Ben, Luzern
S. 32 (rechts)

Kant. Denkmalpflege und Archäologie Luzern
S. 2, 6, 10, 14 (rechts), 15, 19 (Mitte), 22, 28 (links),
29 (links), 30, 31 (links), 32 (links), 35 (rechts),
36 (links), 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 47, 48
(unten), 49, 50, 53 (unten links und rechts), 54 (Mitte und
unten), 56, 62 (oben), 63 (oben rechts und oben Mitte)

Kant. Denkmalpflege Luzern (Theres Büeller, Luzern)
S. 29 (rechts), 35 (links)

Kant. Denkmalpflege Luzern (Martin Hüppi, Luzern)
S. 25, 26, 27

Kant. Denkmalpflege Luzern (Hanspeter Stalder, Sursee)
S. 36 (rechts)

Marques AG, Architekten, Luzern
S. 34 (rechts) Visualisierung

Motorfluggruppe Zürich 2000
S. 51 (rechts)

Prohaska Michael, Bern
S. 19 (links und rechts), 20 (links), 21

Münsterbauhütte, Bern
S. 12

Rohrer Joe, Luzern, www.bildebene.ch
S. 16, 20 (rechts)

Scagnet Ernst, Luzern
S. 14 (links)

Schweizer Christoph (zer.ch), Luzern
S. 62 (unten Mitte)

Stadelmann Pius, Sursee
S. 9, 11, 13, 28 (rechts), 31 (rechts), 33 (rechts), 52,
55 (rechts)

Staatsarchiv Luzern
S. 17 (Akt 47/2717, Fotograf unbekannt), 18 (Akt 47/
2717, Foto: Emil Odoni, bearbeitet Kantonsarchäologie
Luzern), 24 (Akt 29/216 A.3)

Tauchclub Poseidon, Luzern
S. 46: Egloff Gregor, S. 51 (links): Bründler Paul

zvg: Maskenliebhabergesellschaft, Luzern
S. 34 (links)

zvg: Huwiler Andrea, Luzern
S. 63 (oben rechts und Mitte)

Fundort Seetaler Kies

Ebbe Nielsen



Das Mammut ist heute das mit Abstand bekannteste Tier der Eiszeit. Die Mammutfunde aus den Kiesgruben des Luzerner Seetals bieten einen faszinierenden Einblick in die eiszeitliche Umwelt und ermöglichen ein ganz neues Verständnis der frühesten Geschichte unseres Lebensraums. Die Besprechung der Seetaler Funde wird durch Ausführungen zur Klimageschichte, zu den Datierungsmethoden, zur Fauna der letzten Eiszeit und zu den ersten Menschen in der Zentralschweiz ergänzt. Als profunder Kenner der Luzerner Ur- und Frühgeschichte garantiert der Autor Ebbe Nielsen für Informationen auf dem neusten Stand der Forschung.

Berichte! 2015/8 – 88 Seiten, 59 Abbildungen, Fr. 10.00 (plus Porto/Verpackung)

Bestellung: www.da.lu.ch/publikationen/archaeologie oder mit der **Bestellkarte** auf der nächsten Seite

